

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes zu allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die bäuerliche Schuldenfrage.

Eine agrar-politische Studie von Maximilian Brandais.

IV. Die Amortisation durch ein bäuerliches Collectivvermögen.

(Schluß.)

Wir wollen den Boden der wissenschaftlichen Erörterung nicht verlassen, obwohl die Versuchung nahe liegt, die Staatsschuldenfrage agitatorisch auszunutzen. Wir thun es nicht. Unsere Studie ist in erster Linie für jene Männer berechnet, welche im politischen Leben etwas bedeuten und ein warmführendes Herz im Busen tragen. Hier ist Agitation nicht am Plage.

Hellenbach denkt sich nun die Tilgung in höchst einfacher und deshalb genialer Art durch die Regelung der Erbsteuer. Das ist ein kluger Punkt und verlangt erläuternde Vorbemerkungen. Die Erbsteuer ist zweifellos ohne ein Eingriff des Staates in ein Privatvermögen zu Gunsten des allgemeinen Wohles, eine Art Subvention zu communistischen Zwecken. Kein Mensch findet in dieser theilweisen Säkularisation etwas Verlehdendes. Der Staat ist die Gesamtheit des Volkes und muß für die Gesamtheit sorgen. Warum soll der Ueberschuß des einzelnen nicht theilweise der Gesamtheit zugute kommen? Wer das bezweifelt, müßte auch logischerweise die Einhebung jeder Steuer verwerfen. Das wäre Unsinn.

Ganz richtig sagt Karl Jentsch in seiner Volkswirtschaftslehre: „Dem Staat verleiht sein großer Besitz (hier dürfte Jentsch das Nationalvermögen im Auge haben) die Macht, regelnd in die Privateigentums-Verhältnisse einzugreifen, wo dies angezeigt erscheint. So kann er durch Parcellierung von Domänen den bäuerlichen Besitz vermehren, wenn sich dieser in bedenklichem Grade vermindert.“ Jentsch ist kein Socialist, im Gegentheil, er bekämpft diese Leute.

Die Erbsteuer ist auch ein Eingriff ins Privatvermögen des einzelnen und sie kann gemeinnützig ausgebaut werden.

Eine Gruppe radicaler Social-Reformer sagt: „Der Mensch hat mit seinem Tode jedes Recht auf irdische Güter verloren, folglich fort mit dem Erbrecht!“ Das ist ein bedauerlicher Irrthum.

Auch Kazinger tritt für die Berechtigung des Erbeigentums ein — „welches die Grundlage des Familieneinkommens und damit die Grundlage der Individualisierung des ganzen Lebens aller Familienmitglieder bildet. Der Erwerber stirbt, hinterläßt Witwe und heranwachsende Kinder, deren ganze Individualität auf der bisherigen Vermögensgrundlage sich gebildet oder zu bilden begonnen hat und bei Aufhebung dieser Grundlage zerstört werden würde.“ Wir haben dieser

logischen Vertheidigung des Erbrechtes nichts beizufügen. Das Familienverbrecht hat ein sittliches Fundament und muß heilig gehalten werden, wollen wir nicht die Entwicklung der Individualität hemmen und so ins Barbarenthum sinken. Sind wir auch Anhänger des Erbvermögens, so sind wir aber zugleich auch für eine Besteuerung desselben zu Gunsten jener, die nichts zu erben haben, und zwar muß die Erbsteuer den gegebenen Verhältnissen angepaßt progressiv sein. Schon heute unterscheiden wir eine solche Steigerung. Der Percentsatz steigt mit der familiären Entfremdung. Entfernte Verwandte erleiden größere Abzüge, als nahe Angehörige. Am höchsten steigt die Steuer bei der Vererbung an Fremde. Es muß noch eine weitere Steigerung eintreten. Es gibt bekanntlich kinderreiche und kinderlose Familien und Hagestolze. Wer von ihnen erfüllt die schwerste Pflicht gegenüber dem Staate und der Gesellschaft? Die Antwort wird nicht schwer sein. Die mit Kindern gesegnete Familie hat viele Sorgen, große Auslagen. Die Erziehung ist mühsam und aufreibend. Die kinderreiche Familie liefert dem Staate den Nachwuchs, Arbeitskräfte, Intelligenz und die Wehrmacht. Nur der Familienvater kann ermessen, was diese Arbeit bedeutet.

Anders steht es bei den Kinderlosen. Sie leben behaglich in der Welt. Sie sind im Vergleiche zu den kinderreichen Cavaliere, sorgenleichter und namhaft wirtschaftlich entlastet.

Abgesehen von ihren persönlichen Verdiensten, leisten sie für den Staat nichts. Gebe es nur Kinderlose, so wäre der Planet bald menschenleer. Der Staat hat aber ein Interesse an dem Wachstum der Kraft und Intelligenz.

Während also der redliche Familienvater mit dem Bewußtsein erfüllter Pflicht hingeh. in die andere Welt, scheidet der Kinderlose mit einer Schuld beladen von uns. Er ist der kommenden Generation den Tribut schuldig geblieben. Jemand ein Fremder erbt das hinterlassene Vermögen und die Menschheit darbt weiter. Das ist eine Ungerechtigkeit. Bei den Kinderlosen verschiebt sich die moralische Grundlage des Erbrechtes zu Gunsten des Staates. Und hat der Kinderlose nicht selbst das notwendige Gefühl der Solidarität, so muß ihm der Staat durch entsprechende Gesetze zu Hilfe kommen. Es muß eine theilweise Expropriation stattfinden.

Wir hören bereits die warnende Stimme der Conservativen, welche sich so wohl fühlen in ihrem egoistischen System. Das macht uns nicht irre. Ehren wir nicht das Recht des Privateigentums? Erkennen wir nicht die moralische Grundlage des Erbvermögens? Warum so empfindlich? Weil wir von Expropriation, von Staatszwang reden?

Haben wir nicht auch einen Schulzwang? Wie wohlthätig hat er gewirkt! Wie steigt erfreulich die Intelligenz und Moralität der großen Masse, wie die Militär- und Justizstatistik nachweist. Man komme uns nicht mit dem Bau-Bau: „Eingriff in die Rechte des Individuums.“

Die Eiferer gegen den Schulzwang argumentierten auch mit dem Eingriff des Staates in die heiligen Rechte der Eltern. Ganz treffend wies sie Unterrichtsminister Ritter von Hasner zurück, indem er auf die Thatsache hinwies, daß die Eltern nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gegen ihre Nachkommen haben, Pflichten, die sie sehr häufig stark vernachlässigen, so daß der Staat berechtigt ist, Elternrechte zum Wohle der Menschheit auszuüben.

Wenn also in unserem Falle die Kinderlosen nicht Lust verspüren, die leidende Menschheit in die Erbrechte zu setzen, weil sich der tief wurzelnde Egoismus dagegen sträubt, so muß der Staat den Testator machen. Das ist sein Recht.

Er kann es thun, weil er weder das Eigenthumsrecht noch das Erbvermögen zum Schaden der Familie angreift. Wo es keine Kinder gibt, gibt es auch kein Familienrecht.

Auch Stuart Mill, der bedeutendste Nationalökonom Englands, spricht sich zu unseren Gunsten aus, indem er wünscht, daß das Erbrecht der Seiten-Verwandten beschränkt werde und für den Fall eines mangelnden berechtigten Erben der Staat an die Stelle trete.

Das Erbrecht auf die leidende Menschheit ausgedehnt zu wissen, war die ideale menschenfreundliche Idee Hellenbachs. Wie sympathisch berührt es uns, wenn wir lesen, dieser und jener hat sein Vermögen irgend einem humanitären Unternehmen vermacht. Der edle Abgeschiedene steht vor uns im Glorienschein wahrer Nächstenliebe. Also gut ist die Sache zweifellos, schreiten wir zur That.

Hellenbach wollte im Wege eines Vereines die Propaganda für sein sociales Problem vorbereiten. Er wollte einen Verein schaffen, dessen Mitglieder sich verpflichten, freiwillig einen Theil ihres Nachlasses der leiderden Menschheit zu opfern.

Man staune, Hellenbach fand in seinem Streben den Widerstand der hohen staatlichen Functionäre. Eine Million Gulden waren bereits gezeichnet und die Sache zerfiel. Man kann sich beiläufig denken, von wo der Widerstand kam. Eine Stelle aus Hellenbachs Werken wird die Sache deutlicher machen. Er schreibt: „Derzeit hat der Staat nur Schulden, und ist daher die Beute des individuellen Capitals (!), daher das Verkehrte in unseren Einrichtungen; wenn aber der Staat, die Gesamtheit, selbst Capitalist ist, kann er, ganz abgesehen von dem Zinsenertragnisse, dem

Photographische Brieffälschung.

Von Fritz Hansen-Berlin.

Die Dreyfus-Affaire, welche weit über die Grenzen Frankreichs hinaus fortgesetzt berechtigtes Aufsehen erregt, hat bekanntlich durch die auf photographischem Wege hergestellte Fälschung von Documenten, deren Originale in Wirklichkeit gar nicht existiert haben sollen, noch an Interesse gewonnen.

Daß die Photographie in der Criminalistik, wie überhaupt im Dienste der Behörden, eine nicht unbedeutende Rolle spielt, ist schon oft erwähnt und deshalb bekannt. Der moderne Gerichtschemiker benutzt die Photographie, einmal, um vergänglicheres Beweismaterial im Bilde festzuhalten, sodann, um Dinge, die mit dem Auge nicht sichtbar sind, durch die Vergrößerung zur Erscheinung zu bringen und endlich mit Verwendung der Spectralanalyse, um überhaupt sonst Unsichtbares darzustellen. Daß mit Hilfe der Photographie Fälschungen von Schriftstücken, Wertpapieren etc. entdeckt werden, kommt des Ofteren vor und der Berliner Gerichtschemiker Dr. Jeterich hat vor einiger Zeit eine große Reihe von Beispielen angeführt, bei denen es ihm gelungen ist, durch das von ihm angewendete Verfahren der Mikrophotographie Tintenklere durchsichtig zu machen, die Fälschung eines Testamentes, sowie die italienischer Wertpapiere u. a. m. nachzuweisen.

Daß dagegen auch die Photographie in umgekehrter Weise zur Anwendung kommt und mit ihrer Hilfe Fälschungen begangen werden können, dürfte weniger bekannt sein. Als daher in der Dreyfus-Esterhazy-Affaire der Major Esterhazy den Journalisten der großen Pariser

Blätter so genau Auskunft gab, wie man auf photographischem Wege Briefe fälschen könne, wurden die fünf Anweisungen des Majors von dem großen Publicum mit Staunen und Unglauben aufgenommen. Es konnte doch kaum möglich sein, daß man aus den einzelnen Buchstaben harmloser Privatbriefe mit Hilfe der Photographie belastende Schriftstücke zusammensetzt.

Der Director der „Science française“, Emile Gautier in Paris, hat es darauf unternommen, dem Publicum durch ein praktisches Beispiel zu zeigen, wie derartige Fälschungen bewerkstelligt werden. Er schrieb an Herrn T. Obolski, seinen Redactionssecretär, folgenden Brief:

Mein lieber Obolski!

Man spricht jetzt viel von photographischen Documenten, die man, wie es scheint, leicht abziehen und auf sehr leichte Art umändern kann.

Wie man mir versichert, können daraus Täuschungen entstehen, durch welche sich auch die Klügsten leicht fangen lassen.

Da Sie nun in stetem Verkehr mit den geschicktesten Photographen stehen, so versuchen Sie doch einmal, eine sichere Aufklärung über dieses Kunststück zu erhalten. Das wäre von größtem Interesse für unsere Leser.

Ergebenst der Ihrige

Emile Gautier.

Herr Obolski machte sich sofort ans Werk, indem er sich mit zwei Pariser Photographen in Verbindung setzte, deren Beruf es ist, für die öffentlichen Bibliotheken und Archive wertvolle Schriftstücke und alte Manuscripte, deren Erhaltung durch ihr Alter oder die Feuchtigkeit bedroht war, mit Hilfe der Photographie zu reproduzieren.

Die beiden Photographen, welche demnach für die Erreichung des beabsichtigten Zweckes besonders befähigt waren, verfahren nun in Gemeinschaft mit Herrn Obolski ziemlich genau nach den von Esterhazy gemachten Angaben, d. h. sie stellten aus dem Original einzelne Worte, Theile derselben und einzelne Buchstaben zusammen. Ihre Aufgabe wurde jedoch erschwert, da nur ein Originalbrief vorhanden war, der erhalten bleiben mußte, so daß man also die Buchstaben desselben nicht ausschneiden konnte. Ferner war man genöthigt, einige fehlende Buchstaben aus anderen vorhandenen zu construieren. Die Vorarbeit begann damit, daß zunächst das Original photographirt und mehrere Abzüge davon gemacht wurden. Aus einer der Copien wurden dann alle Schriftzeichen, Silben und Worte, die man nöthig hatte, ausgeschnitten und diese Ausschnitte derartig zusammengesetzt, daß sie genau die Eigenart des Originals zeigten. Selbstverständlich war das eine äußerst mühevolle Arbeit, aber die drei Fälscher aus Liebhaberei besaßen die notwendige sichere Hand dazu. Nachdem das gefälschte Document auf diese Art zusammengestellt war, bestrich man die von den Schnittstellen herrührenden Stellen mit Deckfarbe, photographierte das Ganze und nahm auf lichtempfindlichem Papier einen neuen Abzug. So hatte man eine photographierte Fälschung, die man in irgend einem bekannten Druckverfahren vervielfältigen konnte. Um aber die Täuschung noch weiter zu treiben und von dem gefälschten Briefe ein mit Tinte geschriebenes Original an Herrn Gautier abzuliefern, wurde ein Abzug mit Hilfe des sogenannten Tintenprocesses gemacht. Auch durch eine geschickte Behandlung der Zinkplatte oder des lithographischen Steines war es möglich, einen Abzug in gewöhnlicher Schreibfarbe zu machen.

Unfuge in vieler Hinsicht steuern, der Production an die Hand gehen*) und sie in ein besseres Verhältniß zur Bevölkerungszunahme stellen. —

Hier steht der Kern des staatlichen Collectivvermögens. Wir glauben die Theorie genügend erörtert zu haben und verweisen im übrigen auf Hellenbachs Werke selbst. Wir brachten hier nur jene Ideen dieses Mannes, welche wir bei der bauerlichen Amortisation, die ja schließlich auch in derselben Weise möglich wird, verwenden können. Hellenbach führt uns auch in Ziffern vor, wie sich die Tilgung der Staatsschuld und die Bildung des staatlichen Collectivvermögens gestalten würde. Wir entnehmen folgendes:

Nach Hellenbach hat die österreichische Monarchie einen Flächenraum von 120 Millionen Joch. Den Wert eines Joches sammt den darauf stehenden Gebäuden und Anlagen rechnet er durchschnittlich auf 200 Gulden, gewiss eine solide Schätzung. Nach dieser Aufstellung bezifferte sich das österreichische Nationalvermögen auf 2400 Millionen Gulden. Selbstverständlich ist hier von allen Lasten und Capitalien abgesehen. Nehmen wir nun an, daß der zehnte Theil der Bevölkerung ohne Kinder (Adoptivkinder sind keine directen Nachkommen) stirbt und die Hälfte des Vermögens der Gesamtheit vermachet, so ergebe das, unter der Voraussetzung der dreißigjährigen Dauer einer Generation, ungefähr den sechshundertsten Theil des Nationalvermögens als jährlicher Zuwachs ans Collectivvermögen, das ist nach unserer Rechnung 40 Millionen Gulden. In 30 Jahren ohne Zinsen und Zinseszinsen 1200 Millionen Gulden Staatsvermögen!

Hellenbach tritt dafür ein, daß nur die Zinsen dieses Collectivvermögens angetastet werden dürfen, damit sich das Gewonnene nicht wieder verzehre.

Daß Hellenbach nicht zu hoch schätzt, beweist, daß nach den ihm vorgelegenen Steuerdaten in Oesterreich der siebente Theil ohne Nachkommen stirbt, wodurch sich die Aussichten für das Collectivvermögen bedeutend erhöhen.

Um aber nachhaltigen Nutzen zu schaffen, müßte sich der Staat sowie ein Privatbesitzer jeder unproductiven Ausgabe enthalten, wozu in erster Linie der Krieg gehört. Bei zunehmender Civilisation wird dies auch gelingen. Andererseits müßte der, durch solch ein Gesamtvermögen bedingten, außerordentlichen Macht der staatlichen Leiter dadurch vorgebeugt werden, daß das Collectivvermögen unter den Schutz der Kronlandsautonomie gestellt würde. So würde den absolutistischen Gelüsten ein Riegel vorgeschoben. Das Verfügungsrecht des Staates über das Collectivvermögen, gegenüber den Kronländern, müßte in einem Specialgesetze niedergelegt werden. Mit diesem Satze schließen wir die Betrachtung des Hellenbach'schen Problems und schreiten zur Anwendung desselben auf die bauerliche Schuldenfrage.

Es ist einleuchtend, daß bei den Bauern mit der Tilgung der Staatsschuld auch die Tilgung der Hypothekenschuldung vor sich gehen muß. Wir schlagen eine Verschuldungsgrenze vor, die nicht überschritten werden darf und empfehlen dieses Mittel als Uebergangsstadium zur absoluten Grundentlastung. Aber mit der Aufstellung der Schuldenbegrenzung ist dem Bauer nicht geholfen. Zum Schuldenzahlen braucht man Geld und eben dieses fehlt den Bauern. Deshalb der Ruf nach staatlicher Amortisation, wie er auch in den Beschlüssen des schon erwähnten deutschen Bauerntages zum Ausdruck gelangt.

Was wir von dieser Art Schuldentilgung halten, haben wir bereits früher ausgeführt. Auch wir wollen eine Amortisation, aber durch Selbsthilfe. Fußend auf dem Hellenbach'schen Probleme, verlangen wir, daß von den Vermögensnachlässen solcher kinderlosen Besitzer, *) Siehe Capitel II. Bauernbank. Ein Beispiel im Kleinen.

welche zugleich Land- und Forstwirtschaft betrieben haben, 50% Ecbsteuer in der Weise eingehoben werden, daß 25% ins staatliche Collectivvermögen fließen und 25% zur Amortisation der bauerlichen Hypotheken entfallen. Wir denken hier nicht nur auf den rein bauerlichen Besitz, sondern wollen auch den Großgrundbesitz eingeschlossen wissen. Auf diese Weise trägt auch der Fendaladel zur Tilgung der kleinbauerlichen Hypotheken bei, wie wir im Eingange unseres Capitels betonten. Diese Amortisationsgelder müssen in die Landes-Bauernbank fließen, welche diesen Fond gesondert verwaltet und halbjährig im percentualen Verhältnisse der Hypothekenschuldner die Amortisations-Auftheilung vornimmt. Das ist „Praktisches Christenthum“.

Nur so ist es möglich, nach und nach die Grundentlastung durchzuführen. In dem Maße, als die collective Amortisation vorschreitet, vermindert sich auch die Annuitätenleistung der Bauern, welche selbstverständlich schon aus moralischen Gründen an der Tilgung mithelfen müssen. Ist die gänzliche Amortisation durchgeführt, so fließen diese 25% in das staatliche Collectivvermögen, um dort productiven Zwecken zugeführt zu werden.

Das ist die Lösung der bauerlichen Schuldenfrage ohne den Staat zu belasten. Wir haben die uns gestellte Frage gelöst und wollen nur noch im folgenden Capitel zeigen, wie es möglich wäre, schon jetzt die Bildung und Stärkung eines Bauern-Mittelstandes zu fördern.

Gschmaier, am 18. Mai 1899.

Politische Umschau.

Inland.

Im Executivcomité der Rechten hat der Jungtscheche Engel den Antrag gestellt, das Comité möge die Ausarbeitung slavischer nationalpolitischer Forderungen in die Hand nehmen. Dagegen sprach sich u. a. Kathrein namens der Katholischen Volkspartei aus. Die Clericalen hätten die Mitarbeiterschaft beruhigt annehmen können, die slavischen Interessen wären dabei sicher nicht zu kurz gekommen. Hübsch wäre nur der Eindruck auf die Wählerschaft gewesen.

Im niederösterreichischen Landtage hat die deutsche Volkspartei eine Erklärung abgegeben, die bei den Christlichsocialen einige Verstimmung erregt hat, obwohl sie noch immer recht lendenlahm gehalten war. Es wurde darin Verwahrung gegen die clericalen Aspirationen der Landtagsmehrheit eingelegt. Einen interessanten Verlauf nahmen die Verhandlungen über die Subventionierung des Schulvereines. Der Abg. Schneider beantragte die Streichung der Subvention von 2000 fl. Dagegen sprachen sich die Redner aller Parteien, auch der Radicalnationalen, aus. Die Subventionierung wurde sodann mit 31 gegen 29 Stimmen der Christlichsocialen beschlossen. Das ist eine bemerkenswerte Niederlage der Landtagsmehrheit und zeigt, daß die Christlichsocialen ihrer Mehrheit doch nicht für alle Gewaltproben sicher sind.

In Wien kam es zu neuerlichen Demonstrationen der Arbeiter gegen die Christlichsocialen. Bei einer derselben zog ein Trupp Arbeiter mit Syphonflaschen ausgerüstet vor die Wohnung des Abg. Gregorig, wurde jedoch von der Wache zerstreut.

Wie frech und unverschämt sich die Tschechen in Wien schon geberden, bewies ihr Auftreten bei der letzten Frohnleichnamsparade. In demselben Zuge, dem der deutsche Bürgermeister der deutschen Stadt Wien voranschritt, zogen die organisierten Tschechen in slavischen Farben, mit slavischen Fahnen daher, laut ihre tschechischen Kirchengesänge brüllend. Wenn Deutsche in Prag es versuchen

wollten, mit schwarzrothgoldenen Farben und Fahnen aufzumarschieren und deutsche Lieder dazu zu singen, was glaubt man wohl, was geschehen würde?

Die Nationalen sind überall fleißig an der Arbeit. Abg. Wolf bereist mit E. v. Stransky Südböhmen und hat kürzlich in Brachatz und Kalsching gesprochen. Der Arbeiterführer Stein sprach am 28. v. in Baden, am 29. v. in Wien, XVI. Bezirk, am 30. v. in Krems, am 1. d. in Zwittau, am 3. in Mährisch-Osttau und am 4. in Neutitschein. Die Abgeordneten Lemisch und Dobernigg sprachen in Klagenfurt. Sogar in Steiermark gab es zwei Versammlungen, und zwar die Wähler-versammlungen der Abgeordneten Hofmann-Wellen-hof in Graz und Lorber in Leoben.

Ausland.

Frankreich befindet sich in hellem Aufruhr. Der Cassationshof hat die Aufhebung des ersten Urtheils über Dreyfus und die Revision des Processes beschlossen. Die Antidreyfusards veranstalteten Demonstrationen, die sich hauptsächlich gegen den Präsidenten Loubet richten, den man als Urheber der Revision ansieht. Bei einem Rennen wurde der Präsident von einem jungen Adligen thätlich insultiert. Dreyfus wird nach Frankreich zurückgebracht werden, ebenso ist Zola schon nach Paris zurückgekehrt. Beides wird die Maffreit in der grande nation wieder gewalttham aufspießchen.

Deutschland hat eine Erweiterung seines Colonialbesitzes erfahren, indem es von Spanien die Carolinen und Marianen gegen Zahlung von 16 Millionen Mark abgetreten erhielt.

Tagesneuigkeiten.

(Das rechnende Rom.) Das „Grazzer Wochenblatt“ schreibt: „Warum das römische Pfaffenhum die Amerikaner katholisch haben möchte, beleuchtet die folgende Nachricht aus Brüssel vom 21. des Lenzmondes 1899. „Petit Bleu“ befürwortet in einem heute veröffentlichten Artikel die Erwählung Kardinal Gibbons zum Papste. Das Blatt sagt, diese Erwählung werde die Bekehrung vieler Amerikaner zum Katholicismus zur Folge haben, und die Einkünfte durch die Peterspfennige, die vor 1870 etwa 20.000.000 Franken im Jahre betragen und jetzt auf etwa 6.000.000 Franken zurückgegangen sind, wieder auf ihren früheren Betrag steigern. Kardinal Gibbon sei Politiker und Prälat zugleich und würde der würdige Nachfolger für Leo XIII. sein, der gewählt werden könnte.“

(Zum Capitel „Curpfuscherei“) schreibt man den „M. N. N.“: In einem Orte des niederschlesischen Industriebezirktes erkrankte eine Frau an Rippenfellentzündung. Da der behandelnde Arzt selbstverständlich die Krankheit nicht in wenigen Tagen heilen konnte, wurde im Geheimen eine Hebamme, die in einer Nachbarstation von Kattowitz Quackalberei mit gutem — finanziellen — Erfolge betreibt, zurathe gezogen. Die „Kattowitzer Zeitung“ war in der Lage, Einsicht in die Originalrecepte der „weisen Frau“ zu thun; diese lauten buchstäblich folgendermaßen: 1. Einfache Bier mit Salz. Leib umlegen. 2. Kanfer Del. Kümel Del. Bauch schmirren. 3. Mit Kosmajerin Salbe ganzen Leib schmirren. 4. Brot Rum Maschinentalg, Baldrian Imbir, Kamilen auf Bauch. 5. Einfache Bier mit Wachholderbeeren und Honig trinken. 6. Biliner brun Wasser, mit Konjak trinken. 7. Kaktus, Feigen und Zwiebel zusam trinken. 8. Feigen saft trinken. — In einem anderen Orte Oberschlesiens hat eine „weisse Frau“ gegen Magentrebs — es klingt unglaublich, ist aber leider buchstäblich wahr — russische Sardinien verschrieben!

(Das vergrößerte Schlesien.) Eine merkwürdige Nachricht bringt das leitende Organ des reichsdeutschen Centrums, die „Kölnische Zeitung.“ Sie läßt sich aus Berlin schreiben: „Gelegentlich eines Diner-

(Nachdruck verboten.)

Moabiter Sumor.

Ein Dreifußprocess spielte sich in recht launiger Weise vor dem Schöffengerichte in Moabit ab. Vor demselben hatte sich wegen Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges der Arbeiter Karl Hannemann zu verantworten. Er gab im allgemeinen die Schuld zu, machte aber verschiedene Einwände, so daß die Vernehmung des Verletzten, Arbeiter Friedrich Mittelstein, notwendig wurde, welcher den Hergang folgendermaßen schilderte: Zeuge: „Riefen Sie mal die Brüsche hier an meinen Kopf, die is noch zu sehen, denn der Schwarze hat sich abmarkiert und bleibt mir vor mein janzet Leben in die Viehsäße hocken, weil Hannemann et wirklich een Bissen zu slublich jemacht hat.“

Angeklagter: „Und wenn er mir nich dazu jereizt hätte, wäre et nich dazu jekommen, wat sie mich uff mein ehrlichet Jesichte jlooben können, Herr Schöppengerichts-rath, denn ich habe vor jewöhnlich eene reene Enjelsjeduld und der dauert lange bei mich, ehe mich die Jeduld plazt, wie Ahlwardten seine Hofen.“

Vorsitzender: „Zeuge Mittelstein, wie entspann sich der Streit zwischen Ihnen und dem Angeklagten?“

Zeuge: „Wir arbeiteten alle beede uff't Feld als Naturforscher.“

Vorsitzender: „Was soll das heißen?“

Zeuge: „Na, wir buddelten beede die Müllhausen um und forschten uff Lumpen, Knochen, altet Eisen, Zint, Blei oder noch wat Schenert und wenn wir fanden, denn verkooften wir den janzen Zimmt int Anggroslager. Wissen Sie, et is vorjekommen, dat wir schon Gold und

Edelsteene jefunden haben, det jab denn hernachens eene ganz famosste Fettlebe.“

Angeklagter: „Ja, Herr Schöppengerichts-rath, denn befaust er sich immer mit Jusel und denn is er een oller Krafchler, der immerzu rumstänkert und jedet Wort jleich übel nimmt. So is et ooch an den Dag jewesen, wo wir uns det Kabbeln kriegten und unser Cumpjanjahnjeschäft in die Brüche jing.“

Vorsitzender: „Sie hören, Zeuge, was der Angeklagte sagt, ist das richtig?“

Zeuge: „Jk will die leibhaftige Wahrheet verzählen. Also wir buddeln und buddeln und finden nicht wat Jutet. Uff einmal seh ich een Been aus den Müll kiefen und Hannemann seht ooch eens rauskiefen. Jk fassse een Been und Hannemann fassst det andere Been, det dritte Been schwebt mang die Luft.“

Vorsitzender: „Wovon reden Sie eigentlich?“

Zeuge: „Na von den Dreifuß, den wir mang den Müllhausen jefunden hatten. Jk wollt ihn vor mir haben und Hannemann wollt ihn vor sich haben, drumm joddelten wir an den Dreifuß rum wie die Franzosen an ihren Dreifuß uff die Deibelsinsel.“

Vorsitzender (lachend): „Ja, es scheint sich hier ein Pendant zu dem Process Dreyfus zu entwickeln, bloß mit dem Unterschied, daß wir heute schon zu Ende kommen, während die Franzosen noch lange nicht am Ende sind. Wer blieb schließlich Sieger in Ihrem Streit?“

Zeuge: „Hannemann hatte sich schonstens mehr Ruhrafche jedrungen, wie ich. Er riß mich den Dreifuß aus die Klauen und hielt ihn in die Höchte. Jieb den Dreifuß her, sagt ich, den hab ich jefunden! Det is mein

Nach einer zwölfstündigen, anstrengenden Arbeit konnten die drei Fälscher auf einem Briefbogen des „Figaro“ folgendes Antwortschreiben an den Director der „Science française“ fertigstellen, dessen Echtheit dieser nicht bestreiten konnte, da es seine eigenen Schriftzüge zeigte: Mein lieber Herr!

Sie sind hierdurch ermächtigt, überall zu erklären, daß ich der größte Dummkopf von der Welt bin.

Nach dem, was vorgegangen, bin ich zu diesem traurigen Geständnis gezwungen.

Ihr reumüthiger
Emile Gautier.

Wie schon gesagt, erfordern derartige Fälschungen große technische Geschicklichkeit und auch Ausdauer, denn die Arbeit darf, selbst wenn sie noch so lange dauert, nicht unterbrochen werden. Aus diesem Grunde schon allein ist anzunehmen, daß solche Betrügereien nur sehr selten angewendet werden dürften. Aber selbst dann gibt es immer noch genügend Mittel, um ihnen auf die Spur zu kommen.

Für das große Publicum aber dürfte das hübsche Beispiel Gautiers, ganz abgesehen von der lehrreichen Nutzenanwendung auf die Dreyfus-Affaire, schon deshalb interessant sein, weil es daraus erfieht, wie die Photographie zur Ausführung von Fälschungen und Betrügereien ebenso gebraucht werden kann, wie auch zu deren Entdeckung.

(Erinnerung.) Onkel (zum Neffen): „... Und ferner wirst Du in Gesellschaft der würdigen Herren, die mich heute besuchen, Deine ausgelassenen Auslassungen auslassen!“

gesprächs erfuhren wir in dunklen Umrissen, dass einige hochstehende Persönlichkeiten einen seltsamen Plan erörtert haben, um die nordböhmischen Schwierigkeiten zu beheben. Es handelt sich um die Anbahnung eines österreichisch-deutschen Staatsvertrages, durch welchen das deutsche Nordböhmen gegen das polnische Oberschlesien umgetauscht werden solle. Nordböhmen solle dann dem Königreich Sachsen zugetheilt werden, dafür aber würde Leipzig, das immer sehr preußenfreundlich war, mit seiner Umgebung an Preußen fallen. Es handelt sich selbstverständlich nicht um amtliche Stellen, wo man diesen Gedanken erörtert, sondern um Ideen hocharistokratischer Personen fürstlichen Geblütes. Man glaubt, dass viele Bewohner von Reichenberg, Karlsbad und Töplitz sich glücklicher als „Reichsdeutsche“ fühlen würden, während die „Wasserpölen“ Oberschlesiens lieber zu Oesterreich geschlagen sein möchten, wo man sie nicht germanisiert.“ — Bei der „Kölnischen Zeitung“ scheint schon die „Enten“-Zeit herangebrochen zu sein!

(Bankerotte in Galizien.) Vom 1. Jänner bis 20. April d. J. sind u. a. folgende Bankerotte in Galizien zu verzeichnen: Moses Kornstein, Plocew; Barach, Lemberg; Moses Lejer, Lancut; Nathan Eisenstein, Stanislaw; Moses Dattel, Krakau; Simon Breuer, Lemberg; Abraham Schildner, Przemyßl; Birnsfeld und Schwarzbad, Bresrow; Moses Wosk und S. Fränkel, Lemberg; Sal. Dieckler und Abr. Dörfler, Kolomea; Jaak Windisch, Krakau; Max Liebeskind, Krakau; Herb Erb, Krakau; Leon Grüner, Jaroslau; Jakob Göbl, Jaroslau; Baruch Krochmal, Boryslaw; Jaliszewski, Przemyßl; Malka Klapholz, Tarnow; Jaak Posner, Tarnopol; Simon Alster, Przemyßl; Josef Blic, Valigrod; Reg. Hochwald, Krakau; B. Weintraub, Prohace; P. Erlich, Lemberg; Jozun Landau, Krakau; Josef Moriz Mayer, Przemyßl; Jakob und Jochwet Baumstein, Neu-Sandez; Schifra Grobtuch, Tarnow.

(Ein Frauenduell.) Wieder haben in Paris zwei junge Mädchen einen Streit nach sehr männlichem Muster ausgetragen. Zwei Verkäuferinnen, von denen die eine erst 16, die andere 21 Jahre alt ist, liebten denselben jungen Mann. Da dieser sich aber nicht entscheiden konnte, welcher von beiden er Herz und Hand antragen sollte, beschloßen die Nebenbuhlerinnen durch ein Duell auf Taschmesser die Entscheidung herbeizuführen. Die Bedingungen waren die denkbar schwersten, nur eine sollte lebend den Kampfsplatz verlassen. Aber die Sache kam anders. Bereits nach fünf Minuten stürzten die beiden Duellantinnen, aus mehreren Kopfwunden blutend, zu Boden und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden.

(Lechners Mittheilungen aus dem Gebiete der Photographie.) Das Maiheft dieser beliebten photographischen Zeitschrift ist besonders reich mit interessanten Artikeln bedacht, und Namen von bestem Klang sind mit Originalarbeiten darinnen vertreten. So gibt H. Freiherr von Hübl unter dem Titel: „Copien auf Eisen-Silberpapier“ eine Anleitung, wie man sich selbst Papier leicht empfindlich machen kann; Raimund Rapp berichtet über eine neue Methode zur Prüfung der Empfindlichkeit der Trockenplatten; Oberstlieutenant G. Pizzighelli beginnt eine Artikelserie über „Die Stereoscop-Photographie“. Ein weiterer, reich illustrierter Aufsatz schildert eine Wanderung durch die bekannte optische Anstalt von C. P. Goerz und gibt dabei einen bemerkenswerten Einblick in die complicirte Technik der Herstellung von Objectiven. Daran schließen sich kurze Berichte aus dem photographischen Vereinsleben in Wien, Graz, Salzburg, Hamburg und Dresden, eine Bücherchau, Notizen aus der Praxis sowie auch ein Briefkasten. Ein von Wilh. Müller aufgenommenes Bild der Brenta-Gruppe schmückt das Heft als Kunstbeilage. Lechners Mittheilungen erscheinen jeden Monat; der Preis dieser Zeitschrift einschließlich der Versendung beträgt nur 1 fl., und es kann jedem Amateur-Photographen diese gehaltvolle Zeitung nicht dringend genug empfohlen werden. Probenummern werden von der

rechtmäßigen Eigenthum, meint er nu, den verklopp id alleene. Det derist du nich, sagt id ihm, den kann id jut jebrauchen, wenn id mich Morgens meinen Kaffe wärmen will. Dadabei stürze id mir uff ihn los und will ihn den Dreifuß wegreißen. Na, det wär noch schöner, meent er nu, und haut mir mit det rahmige Dings über den Diß, det mir Hören und Sehen verjing und id een diefet Loch in die Stirne hatte, in det sich der Rahm von den Dreifuß einsetzte, so det id ihn nich wieder rauskriegte und nu aussehe wie der jezeechnete Kain, vor mein janzet Leben.“

Vorsitzender: „Nun Angeklagter, was sagen Sie zu dieser Darstellung des Sachverhaltes?“

Angeklagter: „Zehrer Herr Schöppenjerichtsrath, im Troßen und Ganzen stimmt et ja, aber det er mir eenen Pennbruder beschumpfen hat und eenen Dagedieb und det er zu mich jesagt hat, id sei een Lusch, det hat er nich verzählt. Dadurch hat er mir jereizt und schließlich jehörte mir Ler Dreifuß mehr wie ihm, denn er hatte bloß een Been jesaßt, während id an zwee Beene jezoddelt hatte, denn det det dritte Been wie een Engel mang die Luft schwebte, det is nich wahr. Id hatte also zweedrittel und er bloß eendrittel Anrecht uff den Dreifuß. Wenn id somit mein jutet Recht vertheidigt habe, werde id woll uff die Widerungsjüte von den Herrn Schöppenjerichtsrath Anspruch haben, zumal id doch im Trunde jenommen man een jutet Werk jedhan habe, indem id Mittelstein, der von Natur aus etwas dufelig is, zu eenem offenen Kopp verholffen habe.“

Der Gerichtshof nahm mit dem Vertreter der Anklagebehörde mildernde Umstände an und verurtheilte Hanemann zu 8 Tagen Gefängnis.

Firma R. Lechner (Wilh. Müller), Wien, Graben 31 unberechnet versandt.

(Heuschreckengefahr in Spanien ist so groß, dass die Regierung eine Prämie von 10 Cent ausgesetzt hat für jedes Kilogramm gesammelter Heuschrecken. In den Straßen sieht man Kinder und erwachsene Personen, die mit dem Einsammeln von Heuschrecken beschäftigt sind. Manche sammeln 40—50 Kilogramm an einem Tage. Die Eisenbahnschienen in der Provinz Murcia sind so bedeckt, dass die Locomotiven am Weiterfahren behindert sind. Der Kriegsminister hat gestern beschlossen, 10000 Mann der Garnison Madrid nach den Provinzen zu senden, um die Heuschrecken zu vernichten.

Eigen-Berichte.

Leibnitz, 7. Juni. (Landwirtschaftliches.) Sonntag, den 11. d. nachmittags 3 Uhr hält die Filiale Leibnitz der k. k. steierm. Landwirtschaftsgesellschaft im Schulhause in Tillmitsch eine Wanderversammlung ab, bei welcher Herr Basler, Lehrer an der Ackerbauschule in Grottenhof, einen Vortrag über Bienenzucht halten wird.

Graz, 5. Juni. (Theater.) Im Innern ist das Stadtparktheater einer Ruine gleich; bald werden auch die Mauern fallen und das Stadtparktheater ist gewesen. Am 31. Mai war die letzte Vorstellung in diesem Hause; es war ein schöner Gedanke, bei dieser Gelegenheit Raimunds „Verschwender“ zu geben, an dem sich das Theaterpublicum schon zur Zeit des Entstehens des Stadtparktheaters ergötzte. Die Vorstellung war prächtig inscenirt. Herr Girardi spielte den Valentin mit der ihm eigenen Meisterschaft. Verschiedene Mitglieder unserer Bühne verabschiedeten sich in kleinen Rollen von unserm Publicum, so das langjährige Mitglied unserer Bühne Herr Wilhelm, Herr Klein-Rhoden, dessen künstlerisches Heranreifen wir mit Freude beobachten konnten, der nun mit Herrn Meyer-Eigen jenseits des Oceans seine Kunst zeigen wird, Herr Suchanek und noch mehrere andere. Herr Grevenberg und Frl. Richter werden uns erhalten, wie man vernimmt. In der Concerteinlage erfreuten uns Herr Pennarini, Signora Storchio und Frl. von Rhoden mit Liedervorträgen, die sämtliche enthusiastischen Beifall errangen. Den Hauptanziehungspunkt des Abends bildete der vom Dramaturgen Herr Dr. Paetel verfasste Epilog, der rückblickend auf viel des Schönen, das im alten Theater geboten wurde, auch hoffnungsvoll auf die Zukunft weist, indem im neuen Hause ein Tempel der Wahrheit und Schönheit erstehen soll. Herr Director Puschian sprach die Verse mit ausdrucksvollem Organ und warmer Empfindung, so dass das Publicum begierig auf weitere Proben seiner eigenen Kunst wurde. Und es wiederholten sich die Beifallsstürme vom Palmsonntag, die damals der scheidenden Direction Gottinger galten. Immer wieder mußte sich der Vorhang heben, auch der eiserne; noch einmal mußte Herr Director Puschian sprechen. Und immer wieder mußten die Liebhaber des Theater trotz der hohen Preise bis in den letzten Winkel füllenden Publicums vortreten. — Auch im Opernpersonale werden große Veränderungen getroffen werden; Authentisches über Neuenagements weiß man nichts. Herr Keinecke zieht fort, ebenso Herr Koff; Frl. Fladnitzer ist für die Mannheimer Hofoper engagiert; wir werden sie sehr vermissen; erstere zwei haben sich insbesondere in den Wagner-Opern ausgezeichnet; Frl. Fladnitzer hat durch ihre bezwingende Stimme, ihr bestechendes Neußere und ihr allerliebtes Spiel uns alle bezaubert. Aus den kleinsten Rollen machte sie ein Meisterstück, ebenso bewältigte sie größere Aufgaben; ich erinnere an ihren „Hans“, ihre unvergleichliche Leistung im „Heimchen am Herd“ u. s. f. Sie tritt auf und das Behagen ist da, sie lächelt ein wenig und wir sind froh, sie läßt ihre schwellende Stimme ein wenig gurren und wir sehnen uns mit ihr. Lebe wohl! — Doch froh blicken wir in die Zukunft; scheint doch Mann und Haus darnach angethan zu sein, uns den Theaterbesuch zu einem Genuß der reinsten Freude und der höchsten reinen Kunst zu machen. Das neue Haus entspricht allen modernen Anforderungen an ein Theater; Herr Director Puschian hat nach dem, was man bis jetzt zu hören und zu sehen bekam, die Kraft und den Willen dazu. Wir bekamen in diesen zwei Monaten seiner Leitung Shakespeare, Goethe, Schiller, Calderon, Anzengruber zu hören und auch für die nächste Saison ist einiges Bedeutende in Aussicht gestellt, Heibel, Max Halbe; sehr interessiren wird jedenfalls auch unseres Dramaturgen, Herrn Dr. Paetels Werk: „Trichter“. Von der Oper werden zunächst die „Götterdämmerung“, „Don Juan“ und Massenets reizendes Werk: „Manon“ zur Aufführung gelangen. Wiederkommen werden die beiden Gäste der letzten Tage der vergangenen Saison: Herr Matkowsky und Signora Storchio, die beide zur kleinen Familie der ganz Großen gehören.

Verband der alpenländischen Handelsangestellten.

Samstag, den 3. d. fand im Casinoconcertsaale die gründende Versammlung der Ortsgruppe Marburg des genannten Verbandes statt. Herr Serneck eröffnete die Versammlung namens des vorbereitenden Ausschusses und begrüßte die zahlreich Erschienenen, insbesondere den einzig erschienenen Vertreter der hiesigen Kaufmannschaft, Herrn Karl Pfrimer, Herrn Reichsrathsabgeordneten Franz Girstmayr und den Präsidenten des Centralverbandes, Herrn Lachner aus Graz. Zum Vorsitzenden wird durch Zuruf Herr Hans Göbl gewählt, zum Schriftführer Herr Haas. Der Vorsitzende ertheilte sodann Herrn Lachner das Wort.

Herr Lachner erörterte in längerer Rede die Ziele und Bestrebungen des Verbandes. Die heutige Gründung sei ein weiterer Fortschritt in dem Streben, eine alle Handelsangestellten der Alpenländer umfassende ständische Organisation zu schaffen, aus der nur die Juden ausgeschlossen bleiben müssen. Der erste Versuch, die Organisation, welche die Vertretung der Wünsche und Bestrebungen aller Collegen übernehmen sollte, über die Steiermark hinaus zu verpflanzen, sei durch die Versammlung in Laibach geschehen, welche die deutschen Standesgenossen dem Verbandszugeführt habe. Eine besonders rege Thätigkeit entfaltete der junge Verband schon in der Frage der Sonntagsruhe und des Befähigungsnachweises für die Handelsangestellten. Dem Kündigungs- und Lehrlingswesen, der Altersversorgung und der Stellenvermittlung wurde ebenfalls ein besonderes Augenmerk zugewendet. Man hat sich mit seinen Wünschen zunächst an die Gremien und Genossenschaften der Kaufleute gewendet. Diese von den alten Gewohnheiten loszureißen, sei eine sehr schwierige Arbeit. Damit diese geleistet werden könne, sei es nothwendig, überall Zweigvereine des Verbandes zu gründen, sich zu organisieren und zu agitieren. Einzelne Einrichtungen des Verbandes, wie die Stellenvermittlung in Graz, haben schon sehr günstige Erfolge aufzuweisen. In der Frage der Sonntagsruhe wurden Eingaben an den Gemeinderath von Graz und an den Landesauschuß betreffs Befürwortung dieser Forderung gerichtet, leider erfolglos. So werde dem Angestellten der Handelsbranche noch immer verweigert, was der manuelle Arbeiter schon längst besitze. Man habe sich sogar an die clericale Fraction des Landtages gewendet in der Hoffnung, daß diese vielleicht vom Standpunkte der Sonntagsheiligung aus für die Sonntagsruhe eintreten werde, allein diese habe kein Ohr dafür gehabt. So sei es klar, daß die Handelsangestellten ganz auf sich allein angewiesen seien und sich selber helfen müßten. Man habe von anderer Seite eine Verbindung mit der socialdemokratischen Arbeiterherbeiführen wollen in der Meinung, daß man zur Durchsetzung der Forderungen tausende Arbeiterkräfte als Schreckmittel haben müsse. Aber das zu thun verbiete den Handelsangestellten ihr Standesgefühl. Es sei nicht wünschenswert, die speciellen Standesforderungen mit den Forderungen einer großen Masse zu verquicken, für welche ganz andere Voraussetzungen gelten und die für die Standesfrage der Handelsangestellten weder Verständnis noch Interesse besitzt. In Graz sei erst kürzlich der Sieg über diese Bestrebungen errungen worden. Dieser Theil der Handelsangestellten wirft unserem Verbands Lieblingen mit den Chefs vor, weil wir zunächst den Weg der Verständigung betreten haben in der festen Ueberzeugung, daß das Interesse der Handelsangestellten auch das wohlverstandene Interesse der ganzen Kaufmannswelt sei, von der die Angestellten einen integrierenden Theil bilden. Es seien die beiderseitigen Interessen nicht zu trennen, denn auch der Handelsangestellte müsse damit rechnen, daß er einmal selbst Kaufmann werden könne. Die Kaufmannschaft zeige freilich in ihrer großen Mehrheit den Forderungen der Gehilfenschaft kein Entgegenkommen. Aber man müsse doch auf dem kürzesten Weg bleiben, von den Kaufleuten selbst unmittelbar zu erstlangen, was man wünsche, sie über die Berechtigung der Forderungen aufzuklären. Bei der neuen Vorlage über die Pension und Altersversorgung sollen die Commis ausgeschlossen bleiben, und nur die mit höherer Dienstleistung berücksichtigt werden. Allein kein Mensch kann sagen, wo die niedere Dienstleistung aufhört und die höhere anfängt. Gerade bei dieser Frage zeige sich wieder die Nothwendigkeit der Organisation. In nächster Zeit werde die Frage des Normalarbeitstages in die Hand genommen werden. Der Fabrikarbeiter verlange den 8 Stundentag, der Handelsangestellte aber müsse noch immer 14, 16, ja 18 Stunden hinter der Budel stehen. In diesen unerhörten Zuständen muß eine Aenderung eintreten, man muß die öffentliche Meinung für sich gewinnen. Durch die Gründung des Verbandes sei bereits eine Besserung eingetreten. Die Kaufmannschaft habe, wo der Verband gewirkt hat, zum Theile ihre Haltung gegenüber dieser Frage geändert und sich den Forderungen der Gehilfenschaft angeschlossen. In die Collegenchaft aber sei ein neuer Geist gekommen und dieser werde zum Siege führen. (Lebhafte Heilrufe.)

Herr Serneck erstattet sodann den Bericht des Vertrauensmännercomitès. Er verweist auf die vor Jahresfrist in ein besseres Jenseits hinübergeschlummerte Ortsgruppe des österreichischen Verbandes der Handelsangestellten. Die Gründung der Ortsgruppe des neuen steirischen Verbandes habe sich deswegen so lange verzögert, weil die Satzungen von der Behörde dreimal zurückgewiesen wurden. Das Interesse an der Vereinigung sei leider in der hiesigen Collegenchaft noch immer nicht lebhaft genug. Da sei es in kleineren Orten besser, wie z. B. in Cilli, wo eine Wanderversammlung kürzlich stattfand und wo auch die Kaufmannschaft humanes Entgegenkommen zeige. Dort gebe es eine Mittagssperrstunde, so wie eine vollkommen geregelte Auf- und Zusperrzeit. Was dort möglich sei, müsse auch anderen Orten möglich gemacht werden. Die Kaufmannschaft am Plage stehe leider in ihrer Mehrheit den Wünschen und Bedürfnissen ihrer Mitarbeiter interesselos gegenüber. (Sehr richtig.) In Cilli seien bei der gründenden Versammlung ein officieller Vertreter des Gremiums und mehrere Vertreter der Kaufmannschaft dabeigewesen. In Laibach hat der Handelskammerpräsident Luchmann bei der Versammlung die Aeußerung gethan, daß die Bestrebungen der Handelsangestellten richtige und gute seien, wenigstens lasse sich die angehende Kaufmannschaft das Interesse des Standes angelegen sein, da die gegenwärtigen nichts dafür thun. Die Ortsgruppe werde ein Hauptaugenmerk dem Unterrichtsweisen zuwenden. Es solle durch sie namentlich den

vom Bande kommenden Kollegen die Möglichkeit geboten werden, weitere Kenntnisse zu erlangen und sich für das Comptoir zu befähigen. In der zweiten Hälfte des September werde der Unterrichtscurs ins Leben treten (Bravokurse). Auch für eine praktisch angelegte Bäckerei werde Sorge getragen werden. Ein weiterer Punkt der Thätigkeit der Ortsgruppe sei die Stellenvermittlung. Leider habe sich bisher die hiesige Kaufmannschaft in der Frage immer noch indolent verhalten und werfe lieber das Geld für theuere Annoncen hinaus, und der Stellensuchende sei auf wucherische Vermittlungsbureaux angewiesen, bei denen er bis zu 5% seines Jahresgehältes als Provision bezahlen müsse. Diese Bureaux müssen verdrängt werden. In Graz functioniert die Stellenvermittlung des Verbandes ausgezeichnet und Kaufmannschaft wie Behilfschaft befinden sich gut dabei. Die Ortsgruppe werde denn auch durch Veranstaltung von Vereinsabenden die hiesigen Handelshelfer zusammenführen und den Geist der Gemeinamkeit heben. So könne man auf eine erprobliche Zukunft der Ortsgruppe hoffen (Heilrufe).

Es erklären sodann alle anwesenden Handelsangehörigen ihren Eintritt in den Verband. Weiters wird zur Wahl des Ausschusses geschritten und wurden nach längerer Wechselrede folgende Herren gewählt: Sernek Alois zum Obmann, Gödl Hans zum Obmannstellvertreter, Haas Victor zum Cassier, Werbeeg Hans zum Schriftführer, Isling Max zum Bibliothekar, Haber Karl, Paradies Karl und Queder Josef zu Beisitzern, Glaser Karl und Zechner Ferdinand zu Ersatzmännern.

Die Gewählten erklären einzeln die Wahl anzunehmen. Herr Sernek dankt für das in ihn gesetzte Vertrauen und verspricht seine besten Kräfte einzusetzen, namentlich auch für die Zerstückung des Vorurtheils der Kaufmannschaft, als hätten die Bestrebungen des Verbandes irgendwie mit der Socialdemokratie etwas zu thun. Der Verein sei nicht nur kein socialdemokratischer, sondern geradezu ein Bollwerk gegen die Socialdemokratie.

Herr Lachner begrüßt namens der Centrale den neuen Ausschuss, insbesondere den tüchtigen und rührigen Obmann und beglückwünscht die Ortsgruppe zu der getroffenen Wahl. Der Mitgliedsbeitrag wird sodann mit 30 kr. monatlich festgesetzt.

Beim Punkte „Freie Anträge“ bespricht Herr Queder locale Verhältnisse und verweist darauf, daß den Handelsangehörigen die durch Gremialbeschlüsse festgesetzten Feiertage in der Praxis immer beschritten werden. Am Frohnleichnamstage, ja sogar am Pfingstsonntage haben einzelne Kaufleute offen gehalten. (Zwischenrufe: Pächter.) Herr Sernek schildert die Unthätigkeit und Ohnmacht des Gremiums. Die Mitglieder wüßten sich doch immer den Beschlüssen zu entziehen. Herr Lachner erwähnt, daß in Graz verschiedene Versuche, den Handelsangehörigen ihre freie Zeit zu verkürzen, an dem Widerstand des Verbandes scheiterten. Es sprechen noch Herr Haas und Herr Haber. Herr Lachner stellt namens der Centrale den Antrag, die Ortsgruppe möge sich mit der Anlegung von Fragebögen betreffs eines 12stündigen Normalarbeitstages und der Stellung der Kaufmannschaft hiezu befassen. Da ein weiterer Antrag nicht vorliegt, schließt der Vorsitzende die Versammlung mit dem Dank an die Erschienenen.

Ein Beitrag zum künftigen Wasserleitungsbaue.

Wir werden um Veröffentlichung folgender Zuschrift ersucht:

Unter obigem Titel ist am 1. d. M. in diesem Blatte ein Bericht erschienen, anscheinend von gutunterrichteter, fachmännischer Seite herrührend, der in der Absicht geschrieben war, eine sachliche, umfassende Darstellung der von der Stadtgemeinde Marburg eingeleiteten Action zur Schaffung einer Wasserversorgung Marburgs, sowie der dahinzuliegenden, im Gange befindlichen Vorarbeiten weiteren Kreisen zu übermitteln.

Der Bau einer Wasserleitung, ein schon längst überaus deutlich gefühltes Bedürfnis aller Kreise der Marburger Bevölkerung, ist nunmehr in greifbare Nähe gerückt, und steht im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Es erscheint somit geboten, dasselbe von dem jeweiligen Stand dieser Vorarbeiten unterrichtet zu halten durch Bekanntmachung der sich hierbei ergebenden wesentlichen Resultate. Dem erwähnten Berichte kann in dieser Hinsicht ein gewisses Verdienst nicht abgesprochen werden dort, wo er von Nebenabsichten frei ist und sich mit der Aufzählung der bereits errungenen positiven Erfolge begnügt. Dies ist jedoch keineswegs überall der Fall, insbesondere nicht bezüglich der Beurtheilung der laufenden Arbeiten, zur Herstellung eines Wasserfassungschachtes in dem sogenannten Thesenfelde. Der Bericht stützt sich hier auf Informationen, bei deren Erlangung man eben nicht glücklich war, da dieselben mit der Wahrheit nur in ganz geringer Beziehung stehen. Es liegt somit die Gefahr nahe, dieser Bericht werde, insbesondere da die angeführten Zahlen und Daten ein täuschendes Gepräge der Authentizität tragen, und er überhaupt in scheinbar streng fachmännischer Form austritt, vielfach zu irrthümlichen Meinungen führen, und die Hoffnungen, die die Marburger Bevölkerung für eine rasche und günstige Lösung ihrer Wasserversorgungsfrage zu hegen berechtigt ist, wesentlich trüben und vermindern. Dieser Bericht hat die Bestimmung, durch Vorlegung der entsprechenden Thatfachen diesen Irrführungen entgegenzutreten.

Die leitenden Kreise Marburgs waren schon seit langem bestrebt eine Anzahl von Hochquellen auszuforschen und zur Wasserversorgung der Stadt heranzuziehen. That-

sächlich sind schon einige dahingehende Projecte entstanden und ausgearbeitet worden. Diese Projecte haben aber eine vollständige Gewähr für die ausreichende Ergiebigkeit der Wassermenge nicht geliefert, so daß man sich bestimmt gefunden hat, dieselben wieder beiseite zu legen. Hierauf hat die bekannte Bauunternehmung Rumpel & Waldek in Wien die Stadtgemeinde auf ein Entnahmungsgebiet aufmerksam gemacht, das man bisher nicht in Berücksichtigung gezogen hat, nämlich auf die im Thesenfelde, am Fuße des Bachergebirges verlaufenden Tiefquellen. Die Tiefbohrungen, die die Mächtigkeit der wasserführenden Schichten darlegten, haben ein derart günstiges Ergebnis geliefert, daß man sich maßgebenden Ortes entschlossen hat, dem Projecte der Wasserbeschaffung aus diesem Gebiete in eingehender Weise nahezutreten und endlich einen Brunnen daselbst herstellen zu lassen. Die Ausführung dieses Objectes wurde wie bekannt oben erwähnter Bauunternehmung übertragen, mit jenen Bedingungen der Mächtigkeit, die der schon mehrfach erwähnte Bericht getreulich aufzählt. Es erscheint vollständig klar, daß es ebenso im Interesse der Stadtgemeinde, als auch in dem der ausführenden Unternehmung gelegen war, den Brunnen in thunlichst kurzer Zeit fertigzustellen. Wenn trotzdem die bedingte Bauzeit um ein Erhebliches überschritten werden mußte, ist dies keineswegs der mangelnden Bauführung zuzuschreiben, die sich auf langjährige und vielfach erprobten Erfahrung bei Ausführung der größten ähnlichen Arbeiten in der gesammten Monarchie stützt, sondern allein den ungeahnten Schwierigkeiten, die sich dem Abteufen und Versenken des Brunnens entgegenstellten. Das Ausschubmaterial war durchwegs ungemein fest gelagert und wies sogar eine circa fünf Meter mächtige, überaus harte Conglomeratschicht auf, die mühsam durchbrochen werden mußte. Diese feste Schichtung des Materials haben ein öfteres Wechseln der Arbeitsmethode veranlaßt, und weit mehr Zeit beansprucht, als veranschlagt werden konnte. Insbesondere schwierig und mühselig gestaltete sich die Arbeit unter dem Wasserspiegel, wo der Ausschub mittelst Baggervorrichtungen geschehen muß, was naturgemäß nicht so wirksam sein kann, wie der directe Ausschub durch den Arbeiter. Dies hat bestimmt, zu einem anderen Verfahren zu schreiten, nämlich durch Absenken des Wasserspiegels mittelst Pumparbeit den Brunnen trocken zu legen, und dadurch den directen Ausschub zu ermöglichen. Es wurde eine Locomobile mit einer Leistung von 20 H. P. aufgestellt, und im Brunnen knapp über dem Wasserspiegel eine Centrifugalpumpe mit einer Fördermenge von 50 Liter per Secunde montiert, die also bei 23stündiger Dampfarbeit (b. i. die Maximalarbeit) 4140 m³ gefördert. Diese Arbeit hatte das überraschende Ergebnis, daß, trotz der großen Fördermenge, der Wasserspiegel im Brunnen sich kaum nennenswert absenken ließ, was zwar hinsichtlich des Zweckes der Arbeit als ungünstig erschien, jedoch von der Ergiebigkeit des Brunnens in einer über alle Erwartung hinausreichenden Weise Zeugnis legte. Von einer Verstärkung der Pumpvorrichtungen mußte deshalb abgesehen werden, da einerseits die Herstellung eines geeigneten Gerinnes zum Ablauf der umsoviel größeren Wassermenge eine ungleich längere Zeit in Anspruch genommen hätte, als die Anlage des bestehenden primitiven Gerinnes, nachdem dasselbe einen ganz anderen und längeren Weg hätte nehmen müssen, und als offenes Gerinne nicht mehr möglich gewesen wäre, andererseits durch Aufstellung einer entsprechend großen Pumpe im Brunnen der Arbeitsraum allzusehr beschränkt worden wäre. Es mußte somit von dieser Methode Abstand genommen und zu der früher geübten zurückgekehrt werden. Alle diese Arbeiten wurden in jeder Weise forciert und seit drei Monaten sogar bei Nacht durchgeführt. Eine Sonntagsarbeit, die der Bericht empfiehlt, scheint in mehrfacher Hinsicht und nicht in letzter infolge der außerordentlich harten Arbeit, als unthunlich. Trotzdem ist es nicht gelungen, den Brunnen schon im verflossenen Winter fertigzustellen, und hierauf das Probepumpen vorzunehmen. Dieser Umstand ist aber auf den Zeitpunkt des Beginnes der eigentlichen Bauausführung von keinem wesentlichen Einfluß, da selbst in dem Falle, als eine Vollendung der Vorarbeiten bereits erfolgt wäre, ein Beginn des Baues noch in diesem Jahre kaum in Aussicht zu nehmen war, nachdem die vielfachen und langwierigen Verhandlungen, die dem Bau vorhergehen müssen, weit in die Bauzeiten hineingereicht hätten, während es geboten erscheint, einen derart großen Bau im ersten Frühjahr zu beginnen. Schon heute aber kann man feststellen, daß die Frage einer geeigneten Wasserversorgung Marburgs im Principe in überaus befriedigender Weise zur Lösung gebracht ist, und die Ausführung des Baues in nächster Aussicht steht.

Es ist unleugbar, daß sich die Bauunternehmung Rumpel & Waldek um diese Thatfache ein wesentliches Verdienst erworben hat, wofür ihr auch die Anerkennung kaum versagt werden kann. Wenn trotzdem der eingangs erwähnte Bericht die Bethätigungen der Unternehmung einer scharfen Kritik unterwirft, so erscheint es angebracht, an der Objectivität dieser Kritik zu zweifeln, insbesondere da die Details, an denen der kritische Blick des Berichterstatters haften geblieben ist, wesentlich entstellt worden sind. Die Baggervorrichtungen, die beim Brunnenbau in Verwendung stehen, d. i. Senk- und Paternosterbagger, von denen der Bericht in einigermaßen passigem Tone zu erzählen weiß, sind wohl nicht von staunenswerter Wirkungskraft, doch sind dieselben bei allen derartigen Arbeiten noch heute überall in Gebrauch, und noch immer durch keine wirksamere ersetzt. Die Entdeckung, daß die Locomobile, die den Antrieb der Pumpe besorgt hat, einstmal mit 14 Atmosphären Dampfspannung gearbeitet habe, nunmehr aber wegen Altersschwäche nur mehr deren 4 übertragen könne, verdient gewiß Beachtung. Es dürfte

bekannt sein, daß man einschlägige Locomobilen, die hauptsächlich landwirtschaftlichen Zwecken dienen, mit 14 Atmosphären Spannung erzeugt, und daß wahrscheinlich die berühmte englische Fabrik Marshall & Co. die erste war, die ein derartiges Curiozum in die Welt setzte. Erwähnte Maschine war thatsächlich 10 Jahre alt. Die Berechnungen, die an der Pumpe vorgenommen wurden, sind überhaupt nur scherzhaft zu nehmen. Endlich erfahren wir noch aus dem Berichte die befremdende Thatfache, die Gemeinde habe sich bestimmt gefühlt, auf die ursprünglich in Aussicht genommene Brunnentiefe von 24 Meter zugunsten der Zahl 20, und damit auf 4 Meter Wassertiefe zu verzichten. Wie diese Zahlen entstanden sind, ist nicht von Belang, doch ist es selbstverständlich, daß der Brunnen, der unter genauer Aufsicht der hiezu berufenen städtischen Functionäre ausgeführt wird, so tief gemacht wird, als er sein muß. Gemäß den Bahnprofilen tritt die wasserdurchlässige Schicht beim Brunnen bei 20-45 Meter Tiefe auf, welche circa 1 Meter unterhalb der Brunnensohle bleiben muß. Daraus ergibt sich, daß der Brunnen im ganzen eine Tiefe von 19.50 Meter zu erlangen hat. Nachdem derselbe bis nun bis zu 18.35 Meter versenkt ist, so verbleibt noch eine Tiefe von 1.25 Meter zu bewältigen, was nach dem Maßstabe des gegenwärtigen Arbeitsfortganges in einem Monat geschehen sein dürfte, so daß sich der Termin der Fertigstellung, sammt Ausführung des Brunnengemäuers bis zum Terrain, mit Mitte kommenden Monats angeben läßt. Die Pumpversuche, die die ausreichende Ergiebigkeit des Brunnens in vollständig sicherer Weise darlegen sollen, werden im künftigen Herbst durchgeführt werden.

Deutsches Frühlingsfest in Marburg.

Allen nörgelnden und zweifelstichtigen Gemüthern zum Trost ist das am 4. d. in den Räumen des Casinos abgehaltene Frühlingsfest glänzend verlaufen. Obwohl draußen der schönste Tag war, der ins Freie locken mußte, hatten sich doch gewiß über 1000 Personen ein Stelldichein in den Festräumen gegeben, in denen sich alsbald ein reges Leben entwickelte. Wenn man über die Stiege, die zum ersten Stockwerke führte, schritt, bot sich einem sofort der Blick in den großen Saal, in dem der Bazar aufgestellt war und der durch frisches Grün und japanische Schirmzelte und andere Ausstattungsstücke in einen japanischen Garten umgewandelt war. In der Mitte waren die reichen Schätze aufgestellt, die der Bazar der Opferwilligkeit der Bürgerchaft unserer Stadt verdankte und die man erwerben konnte, wenn einem das Glück aus der Hand der hier amtierenden Damen winkte. Hier wirkten die Frauen Ida Reiser, Antonie Reiser-Frühauf, Knobloch, Fanny Mally, die Fräulein Dolowski, Grete Glantschnigg, Paula Grubitsch, Anna Halbärth, Hilba Knobloch, Editha Mally, Ilka Markt, Anna Reichenberg, Mizi Rossmann, Mary Scherbaum, Mizi Stube, Elli Tox, dann die Herren Oberinspector Kalus, Dr. Drosel, Dr. Duchatsch, Dr. Reiser, Dr. Lederer, König und Stark d. J. Von der Gallerie des Hauptsaales ließ die vollständige Kapelle der Südbahnwerkstätte unter der Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Max Schönherr ihre verführerischen Weisen ertönen.

Der Nebenraum war in einen Birkenhain umgewandelt, in dem die Mai- und Erdbeerbowle lagerte, vom Chemieprofessor Eberich in unübertrefflicher Feinheit und von großem Wohlgeschmack hergestellt. Dessen Factotum entfortte daneben die Champagnerflaschen mit solchem Eifer, daß ihm die Finger bluteten. Eine angenehme Kühle herrschte in diesem Raume, der gerne von allerlei müden Seelen aufgesucht wurde, die sich perlenden Schaumwein und Bowle aus den Händen der Frauen Adele Scherbaum, Furegg, Mälcher, Bibus, der Frl. Laura Bibus, Fanny Böschnigg, Ida Prodnigg, Erna v. Gasteiger, Emma Frisch, Helene Frisch, Emilie Mälcher u. der Herren Director Schmied, Dr. Tschell und Ottorepek reichen ließen. Das Geschrei eines mit durchdringender Stimme begabten Musikers störte hier in der Ruhe und lockte in den Nebenraum zur Wahrsagerhütte des Zaubereers Montanus (Herr Berger), in der von der zukunftskundigen Miß Vaughan (Frl. Kößler) die Geschichte der einzelnen aus den Lebenslinien gelesen wurden. Gelang es einem nun, die Kette der in diesen Räumllichkeiten beschäftigten Blumenmädchen (Frl. Karoline Dietrich, Ida Eisenbach, Emilie Martin, Josefina Tizzo und Vertha Bancalari), die nie begreifen wollten, daß man nicht mehr Blumen aufstecken konnte, als Knopflöcher vorhanden waren, zu durchbrechen, so lockten die Klänge der Schrammeln in den Speisesaal, wo im eigenen, neugebauten Hause des Herrn Obergeringenieur Walenta die Wein- und Schilgerhalle „Zum Krug im grünen Kranze“ sich befand. Hier wurde unermüdet Wein in Flaschen und Gebinden von den Frauen Reibinger, Therese Walenta, Paula Remm und den Frl. Rosa Atteneber, Cornelia Dietrich, Olga Eisenbach, Martha Furch, Olga Höfler, Anna Jellek, Resi Lorber, Kathi Scheil, Mina Swoboda und den Herren Jutter, Hausmaninger d. J., Rossmann d. J. und C. Walenta gespendet. Die Zecher wurden bei Anbruch des Abends vom elektrischen Lichte wie von der untergehenden Sonne bestrahlt. Es war ein Anblick, der an die Schlacht am Wülpensande gemahnte: Gar mancher Gefallener, der schon für todt gehalten wurde, erhob sich wieder und genahmigte noch einen „Sprißten“.

Daneben waren am Esstisch „zur Wurstmaschine“ die gaumenreizenden Lederbissen aufgehäuft und wurden die Hungernden unermüdetlich von den Frauen Fanny Maske und Therese Küster, den Frl. Badorfer, Lina Friz, Fanny Rainer, Therese Rainer, Julie Prottmayer, Ella Böschnigg, Polbi Sorlo und Lina Stark, sowie den Herren Wögerer und Ferdinand Scherbaum gespeist.

Sehr reges Leben und großes Gedränge herrschte um die Bierbude „Zum Zwerge Perseo“ und letztere, sowie die ihn unterstützenden Herren Schmiedl und Kiedler und die ihm nebenan stehenden Zelte wirkenden Damen Frau Albrecht, Frau Leidl, Frä. Rosa Eichlig, Frä. Mafotter, Sophie Mafotter, Käthe Piffanetz, Frida Birhan, Johanna Schmiedl, Amalie und Lina Wondrak hatten vollauf zu thun, dem großen Durste Genüge zu leisten. Vollauf zu thun hatte auch der Riesenwunderautomat im Nebenlocale, der von Herrn Kern ausgezeichnet in Betrieb gesetzt, Schnäpfe, Zündhölzchen, Ansichtskarten, Musik, Coriandoli und noch anderes mehr um billiges Geld spendete.

Wer nun nicht im Damenjalon, wo die Damen Frau Sedlatzschel und Häring und die Frä. Anna Eichlig, Lina Germel, Migi Magl, Clotilde Schneider, Resi Schetina und Mary Schmidt, sowie Herr Pelikan Zuckerwerk feilboten, etwas zu naschen oder einige farbenbunte Festansichtskarten (nach dem Entwurfe des Herrn Oberingenieurs Walenta) zu erledigen hatte, mochte jetzt seine Schritte mit Verhütung der Gallerie zuwenden und in der dortigen Büfchenschenke ein stilles Gläschen leeren. Im Weitergehen gelangte man zur unheimlichen Hexenküche, die Herr Adalbert Reichmeyer aufgestellt hatte. Hier wimmelte es von Tod und Teufel, fabelhaften Sauriern und Pterodactylen, Zwergen, Hexen von der unglaublichsten Zusammenfügung, bei deren näherem Anblick sich das Gruseln in Heiterkeit auflöste.

In den unteren Räumlichkeiten befand sich im Kaffeehauszimmer das weltberühmte Kasperltheater des Directors Kapel (Herr Bedinagg). Hier wurde das blutige Trauerspiel „Der Räuber Jaromir“ gegeben, das ganz genau nach den Regeln der Dramaturgie Mitleid mit Entsetzen gepaart zu erregen wußte. Dazu trug auch viel die wahrhaft angreifende Zwischenactmusik bei, die Herr Kapellmeister Kemmini (Herr Kemm) von sich gab. Die Vorstellungen fanden nach Bedarf statt und waren nicht nur von den Kleinen, sondern auch von Großen immer stark besucht und fand die Inszenierung wie die Darstellung selber das vollste Lob. Die Aufführung rief einem die guten alten Burgtheatertraditionen lebhaft in Erinnerung.

Endlich kam auch die Zeit für das Theater und das Concert heran. Der Concertsaal war bei beiden Veranstaltungen bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Zur Aufführung gelangten „Der Liebesverein“, Schwank in einem Aufzuge, flott gespielt von den Damen: Frä. Emma Kößler als ungelungene Schwiegermutter, Louise Albrecht und den Herren Hans Stoiff und Karl Gassarel. Ein komischer Zweigezang „Frau Director und Frau Inspector“ von den Damen Johanna Fell und Frä. Sophie Bessel gut in Maske wie im Gesange vorgetragen, bildete den Uebergang zu der von der Liedertafel des philharmonischen Vereines her bekannten komischen Oper „Francesca da Rimini“, die in der gleichen bewährten Besetzung durch Fräulein Hermine Kriesten und die Herren Richter, Kuhlri und Waidacher mit Herrn Billerbeck am Clavier zur Aufführung gelangte und denselben Heiterkeitserfolg hatte. Nach einer halbstündigen Pause betrat sodann der deutschakademische Gesangsverein die Bühne und erfreute die Zuhörer durch den wie immer mustergiltigen Vortrag der Lieder „Deutschlands Trost“ von Böllner, eines markigen Chores, „Schon pfeift der Herbstwind durch den Wald“ von Rudolf Wagner und „Es wolle die aller schönste Braut“ von Müldemann. Nachdem sich der stürmische Beifall, der den Vorträgen folgte, gelegt hatte, kam die Hauptzugnummer des Abends, die Lieder vorträge Pennarini's. Er sang „Winterstürme wichen dem Bonnemond“ aus der Walküre, mit ganzer Entfaltung seiner klängschönen, eigenthümlich reizvollen Tenorstimme, ferner „Rheinweintlied“ und „Meine erste Liebe“. Namentlich das letztere mit großer Innigkeit und Zartheit vorgetragene Lied fand reichen Beifall. Nach dem zweiten Liede wurde Pennarini ein mächtiger Blumenstrauß mit schwarz-roth-goldenem Bande überreicht, den Dank der Marburger für die Mitwirkung des gottbegnadeten Künstlers aussprechend, der seine hohe Kunst wie so oft wieder in den Dienst der nationalen Sache gestellt hat. Der „Akademische“ machte den Beschluß mit den Liedern „Morgen im Wald“ von Hegar, „Wie ist es schön im Maien“ von Rudolf Wagner und „Des Studenten Nachtgesang“ von C. Fischer. Sämmtliche frisch und gediegen vorgetragene Chöre fanden stürmischen Beifall.

Nachher trugen auch der Marburger Männergesangsverein und die Südbahn-Liedertafel im ersten Stockwerke mehrere Lieder vor. Während sich das Leben im ersten Stockwerke schließlich sogar zu einem Kränzchen verstieg, entwickelte sich auch im nunmehr geräumten Concertsaal ein reges Treiben. Der „Akademische“ und Herr Pennarini erfreuten die Anwesenden noch mit manchem Liede. Herr Reichsrathsabgeordneter Dr. Wolffhardt hielt hier eine mit einmütiger begeisterter Zustimmung aufgenommene Rede auf den „Akademischen“ und auf Herrn Pennarini, die das Fest derart zu verhönen gelfolten haben. — Wie lange das Fest von vielen Theilnehmern hinausgezogen wurde, das zu sagen verbietet des Sängers Höflichkeit. Einem großen Theil unserer Akademiker hatte es in Marburg so gefallen, daß sie auch noch den darauffolgenden Tag in unserer Stadt verblieben. Montag vormittags entwickelte sich ein stark besuchter Frühlingschoppen im Götz'schen Garten, bei dem Herr Director Schmid namens der Südmärk nochmals den lieben Grazer Gästen dankte.

Der Besuch des Festes war namentlich von auswärtig sehr stark. Die Studentenschaft war wie immer stark vertreten. Außer dem Gesangsvereine sahen wir Mitglieder des deutschen Turnvereines beider Hochschulen, des akademischen Radfahrvereines, der Burschenschaften „Allemania“, „Arminia“, „Franconia“, „Germania“, „Stiria“, des Corps

„Joannea“ u. a. Alles in allem bedeutet das Fest einen vollen Erfolg, mit dem voran dem nationalen Zwecke, der Unterstützung der deutschen Studentenschaft und des deutschen Studentenheims gedient sein wird. Der rührige Cassier sonnt sich in der sicheren Hoffnung, daß dieser Erfolg in einer vierstelligen Zahl zum Ausdruck kommen werde.

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 11. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Deutscher Schulverein.) Sonntag, den 4. d. fand in unserer Stadt im Clubzimmer des Hotels Mohr die constituierende Versammlung des Gauverbandes der mittel- und untersteirischen Ortsgruppen statt. Zu derselben waren Herr Reichsrathsabgeordneter Dr. Wolffhardt und Vertreter der Ortsgruppen Bacher, Eghdi, Ehrenhausen, Honobitz, Graz akademische, Graz akademische des deutschakademischen Radfahrvereines, Graz akademische der deutschen nicht farbentragenden Vereine, Leibnitz, Luttenberg, Marburg Frauenortgruppe, Marburg Männerortgruppe, Mured, Pettau, Reifnigg-Fresen erschienen. Den Vorsitz führten Frau Ida Reiser und Herr Dr. Krenn, Schriftführer war Herr techn. Maurer. Die Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und drückte seine Freude darüber aus, daß nunmehr eine entscheidende Wendung zum Besseren und zwar auf die Initiative der akademischen Jugend hin angeht werde. Herr Dr. Wolffhardt gab einen Ueberblick über das vom Schulverein in Steiermark geleistete und noch zu leistende. Als Grundsatz stellte er die vollständige Trennung der deutschen und slovenischen Kinder, die nationale Schulautonomie hin, denn man brauche in bedrohten Gegenden deutsche Lehrer und zwar solche ohne Zweisprachigkeit. Man müsse es den Slovenen selbst überlassen, ihre Kinder deutsch lernen zu lassen. Der Verband werde die Ortsgruppe zusammenfassen und jeder einzelnen einen festeren Rückhalt verschaffen. Herr Dr. Krenn drückte seine Freude über die wieder aufgenommene Mitarbeit der akademischen Jugend aus, die sich mit gewohnter Thakraft sogleich wieder an die Spitze der Vereinsthätigkeit gestellt habe. Herr Dr. Krenn brachte sodann zwei Begrüßungsschreiben aus Luttenberg und Völkermarkt zur Verlesung. Herr jur. Stepan bezeichnete als unmittlere und erste Aufgabe des neuen Verbandes, die 20 in den letzten Jahren eingegangenen steirischen Ortsgruppen wieder ins Leben zu rufen und sodann an die Gründung von neuen Ortsgruppen zu schreiten. Es werden sodann folgende Beschlüsse gefaßt: Der Gauverband soll alle Ortsgruppen von Mittel- und Untersteier umfassen. Sitz des Verbandes ist der Wohnort des jeweiligen geschäftsführenden Ausschusses. Für dieses Jahr wird der Obmann, der Schriftführer und der Zahlmeister den Grazer Ortsgruppen angehören; deren Stellvertreter können anderen Ortsgruppen entnommen werden. Herr Egon v. Pistor bespricht die Schulverhältnisse in St. Eghdi und die Schwierigkeiten, welche der Uebernahme der dortigen Schulvereinschule in die öffentliche Verwaltung bereitet wurden. Für die gründende Versammlung wird über Antrag des Herrn Scheucher (Graz) Marburg in Aussicht genommen. Es wird sodann in die Berathung der Satzungen eingegangen, die mit geringen Aenderungen angenommen werden. Die Vorsitzende schließt sodann unter Dankesworten die Besprechung.

(Frühlingsfest.) Samstag, den 10. d. findet ein Ausflug des Festausschusses nach dem Schaidlerhof und eine kleine Nachfeier statt. Die Marburger Schrammeln werden draußen spielen. Die Theilnehmer treffen sich Punkt 5 Uhr nachm. in der Schmiderealle. Gefinnungsgenossen sind sammt ihren Familien zur Theilnahme herzlich eingeladen.

(Promenade-Concert.) Bei günstiger Witterung findet heute, Donnerstag, den 8. d. das erste diesjährige Promenade-Concert am Domplaz statt.

(Öffentliche Versammlung.) Heute abends 8 Uhr findet in der rückwärtigen Veranda der Götz'schen Bierhalle eine vom Marburger Gewerbevereine einberufene öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Franz Neger über die Errichtung eines Electricitätswerkes zur allgemeinen Stromabgabe und die projectierte Kleinbahn in Marburg und Reichsrathsabgeordneter Herr Franz Girstmayr über die Friedhoffrage sprechen werden. Da beide Gegenstände für unsere Stadt von großem Interesse sind, mögen der Einladung des rührigen Gewerbevereines recht viele Bewohner Marburgs Folge leisten.

(Concert der Cillier Musikvereinskappelle.) Am 1. Juni hatten wir Gelegenheit, die unter Herrn Adolf Dießls Leitung stehende Kapelle des Cillier Musikvereines zu hören, welche an diesem Tage in der Götz'schen Bierhalle concertierte. Die vorzüglichen Leistungen fanden die vollste Anerkennung seitens der zahlreichen Besucher, welche jeder Nummer des gewählten Programmes verdienten Beifall spendeten.

(1. Feiern. Ruder- und Segelverein „Drauhort“ in Marburg.) Anlässlich des Zusammentretens einer auserlesenen Schar für diesen herrlichen Sport werden einige Hauptgrundsätze über das Rudern in mehrriemigen englischen Booten nach Altmeister Silberers Ausspruch bekannt gegeben. Die erste Hauptbedingung für den Ruderer ist, daß er ein verlässlicher Schwimmer ist. Denn für den Schwimmer ist dieser Sport ein gefahrloses Vergnügen. Also erst gut schwimmen können — dann erst rudern. Die zweite Hauptbedingung ist die Disciplin. Der wichtigste und erste Mann im Boot ist der Schlagmann oder Strochmann. Es ist dies der älteste und erfahrenste Ruderer des Crew, der Capitän oder Befehlshaber des Bootes, nach dessen Weisungen der Steuermann (der leichteste im Gewichte

im Boot, unter 50 Kg. wenn möglich) während des Ruderns das Commando führt. Die Mannschaft hat dem Capitän blindlings Folge zu leisten, dafür ist er der Verantwortliche. Es ist ganz und gar nicht zulässig, daß, wenn ein Befehl erfolgt, ein Mitglied Bemerkungen oder Zweifel nur über die Richtigkeit desselben macht; es widerstreitet dies dem seemännischen Gehorsam, der pflichtgemäßen Unterordnung, gibt Anlaß zu Streitigkeiten und vor allem hindert es die zielbewusste Action des Capitäns, die Leitung zerplittert sich, die Verantwortlichkeit des Einzelnen geht verloren, sobald alle ins Commando dreinreden. Von größter Wichtigkeit ist das Zugleichgreifen der Riemen mit den andern, die Gleichmäßigkeit der Arbeit, das exacte Tempo, das genaue Takthalten, die sogenannte Tempodisciplin. Von dem Schlagmann nun und dem zweitbesten im Crew, der den Stroch aufnimmt, hängt die Leistung des ganzen Crews ab. Der Schlagmann muß durch eine eiserne Disciplin die Mannschaft bis zum Maximum der Leistungsfähigkeit bringen können, aber auch an das langsamste Tempo gewöhnen, er muß die vollkommene Herrschaft über seine Leute haben.

(Südbahn-Liedertafel.) Die Frühlingsliedertafel der Südbahn-Liedertafel findet Sonntag, den 11. Juni abends in Th. Götz' Gastgarten statt. Ausführliches bringen wir in nächster Nummer.

(Gambriushalle.) Die Südbahnwerkstätten-Kapelle veranstaltet Samstag, den 10. d. im Garten der Gambriushalle ein Concert. Anfang 8 Uhr, Eintritt 20 kr.

(Schweizerhaus.) Der unternehmungslustige Wirt des Schweizerhauses beabsichtigt nunmehr eine kleine Musikhalle zu bauen, die sich gleichzeitig für Theateraufführungen und ähnliche Unterhaltungen eignen soll. Sonntag, den 11. d. concertiert dort die beliebte Radfahrerkapelle „Wanderlust“.

Eingefendet.

Die hohe k. k. Statthalterei hat mit dem Erlasse vom 13. Mai 1899 Z. 8771 über die vom hiesigen Stadtrathe gestellte Anfrage auf Grund des § 36 der Gewerbegesetz-Novelle vom 15. März 1883 R. G. Bl. Nr. 39 nach Einvernehmung der Handels- und Gewerbekammer in Graz entschieden, daß der hiesige Betonwaren-Erzeuger Herr **Karl Widel** auf Grund seines Gewerbebescheines **nicht berechtigt** erscheint,

1. Hauscanalisierungen und Senkgruben unter Verwendung von Röhren oder Stampfbeton,
2. Pflasterungen und Trottoirlegungen unter Verwendung von Platten oder auf der Baustelle geschlagenen Beton und
3. Brunnen und Straßencanalleitungen herzustellen.

Hiebei war die Statthalterei von der Erwägung geleitet, daß die Erzeugung von Waren überhaupt, also auch von Cement- und Betonwaren nur die Herstellung von Artikeln umfaßt, von denen jeder einzelne zur Verfrachtung und Lieferung geeignet ist, während die Ausführung von Arbeiten in Cement und Beton an Ort und Stelle und die Verfertigung der fertigen Werkstücke unter Zuhilfenahme von Erd- und Maurerarbeiten über den Umfang der Warenherzeugung hinausgeht und sich als Theil des Berechtigungs-umfanges der einschlägigen **concessionierten Baugewerbe** darstellt. 1301

Baugewerbe-Gewerkschaft in Marburg.

Man hat verschiedene Anzeichen dafür, daß Marburg Großstadt wird. Ein untrügliches Zeichen dafür boten am Sonntag die während des Festes in den Gasthausräumen des Casinos vom Wirt verlangten Preise. Man zahlte für ein Gulyas 50 kr., für einen Kalbsbraten 70 kr., für einen Rostbraten 80 kr. Das sind Preise, die höchstens von einem commandierenden General gezahlt werden können.

Einer für viele.

Die Friedhoffrage in Marburg.

Diese Frage ist eine jener Fragen, an deren glücklicher Lösung jeder einzelne und die Gesamtheit, unsere aufblühende Stadt, das allerlebhafteste Interesse haben muß. Gegenwärtig will man diese Frage in einer Weise lösen, die nach keiner Richtung hin den Anforderungen entspricht, die in dieser wichtigen Sache in Betracht kommen müssen, soll da etwas Gutes und auch Zeitgemäßes geschaffen werden. Diese Frage zieht sich hin wie eine Seeschlange. Je länger das dauert, umso schlechter ist ihre Lösung. Sie begann in den Sechzigerjahren. Damals gab man ein Gutachten ab, dahin lautend, daß die Wasser, die durch den Friedhofgrund ziehen, die Brunnen vergiften und aus diesem Grunde hauptsächlich mußte der Friedhof gesperrt werden. Der Friedhof wurde nicht gesperrt, er wurde erweitert und viele neue Friedhöfe wurden eröffnet, so in Pobersch zwei, in Rothwein und Brunnndorf je einer und zum Ueberflus wurde eine große Fläche am Ende der Kärntnervorstadt auch zu Friedhofszwecken angekauft. Am unglaublichsten aber ist der in letzter Zeit gefaßte Beschluß unseres Stadtrathes, am alten städtischen Friedhofe eine neue Gräberordnung einzuführen, die von der hohen k. k. Statthalterei genehmigt wurde. In dieser Frage wurde vorgegangen, wie in einer Sache, die man nicht kennt, höchst einseitig. Diese Frage ist auch eine Rechts- und Eigenthumsfrage, was man ganz außer Auge gelassen hat. Es hat den Anschein, als ob es in dieser Sache keine Acten gebe, die man einsehen soll, ehe man so einschneidende Beschlüsse faßt und sie höheren Ortes zur Genehmigung vorlegt. Abgesehen aber von diesen rechtlichen Bedenken ist es ganz unfassbar, wie man sich die künftige Anlage, oder wie man sagt, die neue Gräberordnung denkt. Geradezu gefühllos gegen jene, die ihre Todten da liegen haben, ist diese Verschiebung der Gräbellen und die Eröffnung der Wege über dieselben. Der Fehler, der da gemacht wurde, ist ein so großer und in

das Leben der Bevölkerung tief einschneidender, dass hierin das Betreten des Weges der Öffentlichkeit gewiss am Plage ist. Ich fasste diesen Entschluss in der Ueberzeugung, der Gesamtheit meiner Mitbürger aus der Seele zu sprechen. Ich danke hiemit unserem Gemeinderath, der in dieser Frage immer einen modernen Standpunkt eingenommen hat und bitte ihn im Namen vieler, in dieser Frage neuerlich Stellung zu nehmen, damit von der neuen Gräberordnung Umgang genommen werde, denn sie ist für jene, die ihre Lieben draußen liegen haben, das verlebendste, was man sich denken kann. Die Friedhofsfrage ist für unsere Stadt gewiss eine der wichtigsten. Man muss sich mit dem Gedanken vertraut machen, dass der städtische Friedhof einmal geschlossen werden wird, weil er die Ausdehnung der Stadt behindert. Aber nie und nimmer kann daran gedacht werden, dass man auf die hier und auch jüngst im Gemeinderathe getriggte Weise diese Frage lösen könne. Vielleicht genüge diese Zeilen, um Wandel zu schaffen.

Marburg, am 3. Juni.

J. Girstmayr.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn Dr. S. in Graz. Wir hätten uns mit der so wichtigen Gründung des steirischen Gauverbandes der Schulvereinsgruppen gewiss auch redactionell früher befasst, wenn der Schriftleitung darüber irgend eine Verständigung oder eine Einladung zur gründenden Versammlung zugekommen wäre.

Photographische Apparate



(auch für Radfahrer) zu allen Preisen. Unsere belanteten Momentaufnahmen von den Tagesereignissen sprechen am besten für die Qualität unserer Apparate. 1338
R. Lechner (Wilh. Müller), k. und k. Hof-Manufactur für Photographie, Wien, Graben 31. (Kunsttischlerei.) (Confir.-Werkstätte.)

Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe des Vereines „Südmark“ in Marburg.

In der Herberge für deutsche Dienstmädchen in Marburg, Tegetthoffstraße Nr. 44 (nächst dem Bahnhofs), erhalten brave deutsche Mädchen kostenfrei Dienstplätze, sowie Wohnung bis zum Dienstantritte.

(Zum Einlassen von Parquetten) eignet sich vorzüglich Keil's Wachs pasta. Diese Pasta wird mittels Tuchlappens in den Boden eingerieben und hierauf leicht überbürstet. Die Parquetten erhalten hiedurch große Glätte und dauerhaften Glanz. Dosen à 60 Kr. sind in der Droguerie Max Wolfram in Marburg, Herrngasse 33, erhältlich.

Wilhelm's Pflaster.

Dieses ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen (Niederösterreich) erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vortheil verwendet, in welchen überhaupt ein Pflaster gebraucht werden soll. Besonders nützlich erweist es sich bei alten, nicht entzündlichen Weiden, z. B. bei Hühneraugen, Leichdornen, erfrorenen Gliedern und veralteten Geschwüren, indem es nach vorangegangener Reinigung der betreffenden Stellen, auf Taffet oder Leder gestrichen aufgelegt wird.

Preis per Schachtel 40 Kr. 1 Dutzend 4 fl., 5 Dutzend per Dutzend 3 fl. 50 Kr.

Weniger als 2 Schachteln werden nicht versendet und kosten bei Franco-Zusendung 1 fl. 5. W.

Somatose hervorragendes

(Fleisch-Eiweiss)

Nähr- und Kräftigungsmittel.

Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Drogerien.

Nur echt, wenn in Original-Packung.

Die „New-York“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Aelteste Internationale Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Gegründet im Jahre 1845. In Oesterreich seit 1876

Im Jahre 1898 sind bei der Gesellschaft **73.471 neue Policen** über ein versichertes Capital von **750 Millionen Kronen** ausgestellt worden, welche durch **Bezahlung** der entfallenden Prämien in **Kraft getreten** sind.

Die österreichischen Policen der „New-York“ sind vom Momente der Ausstellung an **frei** von jeder **Beschränkung** in Bezug auf Beruf, Beschäftigung, Reisen, Lebensgewohnheiten und Duell; sie sind bereits nach **einem Jahre unanfechtbar** und in Fällen der **Selbsttödtung** in vollem Versicherungsbetrage zahlbar.

GENERAL-DIRECTION

(General-Repräsentanz)

für Oesterreich:

Wien, I., Graben 8 (im Palais der Gesellschaft.)

Musikalien-Leihanstalt.

Musikalienhandlung Matthias Tischler's

Nachfg. Josef Höfer

2 Schulgasse Marburg Schulgasse 2

Grösstes Lager aller Musikalien

Schulen und Übungsstücke für alle Instrumente.

Reichhaltiges Lager von allen Musikinstrumenten

zu den billigsten Preisen. — Zithern vollständig besaitet, sammt Schachtel, Schlüssel und Ring von 5 fl. bis 100 fl. Violinen zu fl. 2, 2.30, 2.50, 2.80, 3 bis 150 fl. Reparaturen fachmännisch gut und billig.

Musikalien-Antiquariat.

Jalousien

in allen Farben, Holzrouleaux, einfach bis hochlegant, zu den billigsten Preisen bei 1216

Ernst Geyer,

Braunau, Böhmen.

Preisblatt auf Verlangen Agenten gesucht.

Wertheim-Casse

sehr gut erhalten und eine Copierpresse mit Aufsatzkasten billig zu verkaufen. 1005

Größerer Keller in der inneren Stadt sofort billig zu vermieten. Gefl. Anfragen erbeten Domplatz 6, 1. Stoc.

Gute Uhren billig

mit 3jähr. schriftl. Garantie versendet an Private Uhrenfabrik

Hans Konrad in Brüx

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmed. u. tauf. Anerkennungen. Jllst. Preisatal. grat. u. franco.



Officiere

hochstämm. Rosen

nur in erprobten Sorten mit Wurzelballen, nicht in Töpfen.

Tafel- u. Suppen-

Spargel

Prima Qualität. 929

Kleinschuster, Marburg.

Tandem,

neuestes System, wenig benützt, sehr billig zu verkaufen. — Anzufragen in der Verv. d. Bl. 1173

Ein schön eingerichtetes 1163

Zimmer

ist sofort zu beziehen. Domplatz 6.

Günstig! 1075

Vollkommen neue Manufactur- und Kurzwaren-Einrichtung ist sofort billig zu verkaufen und zwar: 2 große Stellagen, 5 kleine Stellagen, 1 hübsche Sitzcassa mit Spiegel, 3 Theile Büdeln mit Horn-Platten, sämmtlich mit Leder-Abtheilungen, 1 Seidenwage sammt Messing-Gewichten, 1 Copierpresse, ein kleines Ausstechbild, ein netter gußeiserner Ofen. Sämmtliche Einrichtungsstücke können bei Heint. Schrey, Tegetthoffstraße 57, beichtigt werden.

Patentiertes Drahtglas

bestes Material für Oberlichter, Fussböden, Fabriksfenster, verschied. Stärken, Flächen bis 1.75 q Meter. Besondere Vorzüge: Grösstmögliche Bruchsicherheit gegen Durchbrechen und -schlagen, Wegfall der lästigen Drahtgitter, Feuersicherheit bis zu sehr hohem Grade, Dichtbleiben bei etwaigem Bruch, da die Drahteinlage das Glas fest zusammenhält, sehr lichtdurchlässig, nie vorher gekannter Lichteffect. Bei vielen Staats- und Privat-Bauten in grossem Umfange mit bestem Erfolge zur Anwendung gebracht. Zahlreiche Zeugnisse, Prospekte u. Muster zu Diensten

Glasguss-Fussbodenplatten für begehbares Oberlicht

zur Erhellung von Durchfahrten, von unterirdischen Gängen oder Tunnels bei Bahnhöfen, in fixen Massen, glatt oder mit verschiedenartig gemusterten Oberflächen, in weiß, halbweiß (circa 30% billiger wie gewöhnliches Rohgussglas) und farbig, mit und ohne Drahteinlage

Glas-Dachziegel und Glas-Falzziegel

in den verschiedensten Formen und Größen.

Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie, vorm. Friedr. Siemens, Neusattl bei Elbogen (Böhmen). 304

Audere Erzeugnisse: Flaschen aller Art, Flaschenverschlüsse, Tafelglas belgischer und deutscher Art, Glasguss und Stanzglas (patentirte Stanzglasbuchstaben.)

Elegante

Wohnungen

Elisabethstraße 20, im ersten Stoc, eine mit 5 Zimmern, Küche, Speis, Keller, Dachboden und Gartenantheil und eine mit 6 Zimmern, Küche, Speis, Keller, Dachboden u. Gartenantheil, vom 1. Juli l. J. an zu vermieten. Anzufragen bei Franz Derwischel, Baumeister, Reiserstraße 26. 618

Schöne sonnseitige Wohnung

parterre, vier Zimmer nebst Dienstbotenzimmer u. allem Zugehör sogleich zu vermieten. Kaiserstr. 14. 1110

Schöne

WOHNUNG

bestehend aus drei Zimmern, Küche, Speise und Vorzimmer im 2. Stoc, erst neu hergerichtet, ist vom 1. Juli an zu vermieten. — Anfrage beim Hausmeister, Soffienplatz 3. 943

Elegante Wohnungen

bestehend aus 2, 3 und 4 Zimmern sammt Zugehör pro 1. Juli, Parkstraße 12, zu vermieten. Ankunft von 11—12 und 2—5, Kaiserstraße 4, 1. Stoc links. 711

Zwei Wohnungen

mit 1 und 2 Zimmer. — Anfrage Lackiergeschäft, Leudgasse 4. 1028

Täglich 10—12 Liter

frische Milch

sind abzugeben. Auch in kleinerem Quantum ins Haus gestellt. Theatergasse 11. 1119

Zwei

1284

Wohnungen

in der Burg, mit 2 resp. 3 Zimmern vom 1. Juli od. früher zu vermieten. Frh. v. Zwickel'sche Gutsverwaltung.

Gewölbe

zu vermieten, mit oder ohne Keller, bei Frau Kath. Wacher, Josefsstraße 3. 795

5mal Prämiiert. 6 Monate Garantie



Polyphon

Selbstspielende Musikwerke von 12 fl. aufwärts liefert 30 fl frei gegen Monatsraten von 2 fl. an die Musikalienhandlung 1069 Bial, Freund & Co. in Breslau. Ausführliche Kataloge gratis.

Tischlerwerkstätte,

groß, auch für andere Unternehmungen geeignet, zu vermieten. Anfrage Körntnerstraße 11. 1289

Tüchtige Bindergehilfen

finden bei gutem Verdienst dauernde Beschäftigung bei Trost, Bindermeister, Ruderberg, Graz. 1255

5 bis 10jährige Garantie!

Mässige Preise!!

Andreas Berthold's Sohn, GNAS, STEIER MARK.

Reparaturen werden exact unter Garantie ausgeführt. — Kostenvoranschläge umgehend und kostenlos. Um genaue Beachtung der Firma wird gebeten.

Zur Lieferung von Thurmuhren

Uhren für Klöster, Schul- und Rathhäuser, Fabriken, Kasernen, Güter etc., sowie elektrische Uhren, erzeugt nach einer neuen, vollkommen technisch-richtigen Construction von hoher Leistungsfähigkeit, empfiehlt sich

Andreas Berthold's Sohn (Firma-Inhaber Paul Berthold), Gnas Steiermark.

Kauft Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direkt Tintenfabrik Beyer, Göttau.

nur Beyer-Tinten!

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz
Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 20,000,000.
Versicherungsbestand über Kr. 86,000,000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit **garantiertem, bedeutendem Gewinnantheil**; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstigste Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien**, **nebst Auszahlung des versicherten Capitales** und die **Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme**. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Giltigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung u. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.
Gewährleistungsfond über Kronen 8,000,000.

Leistet Versicherungen gegen **Brand- und Transportschäden** zu bewährten coulantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen **beider Anstalten**.

Haupt-Agentenschaft für **Marburg und Umgebung**:
Zegethoffsstraße 9, bei Herrn Karl Kržizek.

In schönster Lage am Stadtpark

Ecke der Parkstraße und Carnerigasse, sind elegant und modern ausgestattete, drei- und vierzimmerige Wohnungen mit Balcons und Terrassen ab **1. August** zu vermieten. Auskünfte gibt der Eigentümer **Stefan Gruber**, Kaiserstraße 8, II. Stock, von 10-12 und 2-5 Uhr.



Bestes diätisches Mittel.

Futterzusatz für

Pferde, Rinder, Schafe und Borstenvieh.

Großes Paket 65 fr., kleines Paket 35 fr.

Hauptversandt: „Flora“, Neustadt a/Böhm. Nordb.
Niederlagen in Marburg: Franz P. Holasek. Simon Novak.

Zur Saison

empfiehlt dem P. T. Publicum alle Gattungen 537

Pferdegeschirre, Reitzeuge und Reiseresquisiten etc.

Anton Prek

Niemer,

Marburg, Bittlinghofgasse.

Dieselbst sind auch alle Gattungen **Maschin-Riemen** zu haben.

Mineralwässer

frischer Füllung empfiehlt

Alois Quandt,
Serrengasse 4. 903

5 Baustellen

mit Gärten in Poberisch à 15 fr. per Quadratmeter verkauft **Karl Flucher**, Schillerstraße 8. 62

Kundmachung.

Die **Fleischlieferung** vom 1. Juli 1899 bis 30. Juni 1900 für das 3/3. **Landwehr-Bataillon** — Bedarf jährlich 8000 fl. — gelangt zur Ausschreibung; darauf reflectierende können nähere Bedingungen in der Kanzlei des Bataillons-Commandos, Landw.-Kaserne, Wellingerstraße, erfragen. 1249

Garten

mit etwas Schatten und **einigen Obstbäumen** in Marburg oder nächster Nähe wird auf ein oder mehrere Jahre zu pachten gesucht. Anträge an die Verw. d. Blattes erbeten. 1263

Nr. 8363. Die zur Vereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks

Most
nötigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann
Stedhorn, Schweiz und Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. Die Substanzen sind amtlich geprüft. Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei 712

Martin Scheidbach
in Altenstadt Nr. 101 bei Feldkirch in Vorarlberg. — Preis 2 Gulden.

BERLIN W., Leipzigerstr. 91,
Dr. J. Schanz u. Co.

PATENTE

Musterschutz — Markenschutz.
Nachsuchung u. Verwertung.

An- und Verkauf von Erfindungen.
Energ. Vertretung in Patent-Streitigkeiten
Auskünfte kostenlos.

Verlag:
Deutsche Technische Rundschau.

Oeffentliche Handelsschule in WELS.

Beginn des X. Schuljahres am 16. September 1899. Schulprogramme kostenfrei durch die Direction. 1105

Hotel und Bad „Cap Wörth“

registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Der Wörthersee, die Perle Kärntens, der größte, schönste und fischreichste See der österreichischen Alpenländer, liegt zwischen den durch starken Fremdenverkehr bekannten Städten Klagenfurt und Villach. Derselbe zeichnet sich auch durch warme Quellen in der Weise aus, dass bis in den Spätherbst bei einer durchschnittlich constanten Temperatur ununterbrochen gebadet werden kann.

Der Fremdenzufluss ist ein von Jahr zu Jahr steigender, und trotz des außerordentlichen Aufschwunges und der vielen neuerbauten Villen finden die Besucher insbesondere zur Haute-Saison nur äußerst schwierig Unterkunft und dies nur mit großen Opfern. Viele Familien müssen überhaupt auf diesen Sommeraufenthalt mangels passender Unterkunft oder nicht genügenden Comforts verzichten.

In Erkenntnis und Würdigung dieser Thatsachen haben sich zahlreiche Persönlichkeiten, welche diesem zeitgemäßen und aus dringendem Bedürfnis hervorgegangenen Unternehmen warmstes Interesse entgegenbrachten, zur Bildung der Genossenschaft Hotel und Bad „Cap Wörth“ zu dem Zwecke vereinigt, die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder durch Errichtung von Hotels, Cur- und Bade-Etablissements zu fördern.

In erster Linie soll an dem schönsten, unmittelbar am See und an der Kaiser Franz Josef-Jubiläum-Wörtherseestraße nächst Welden am Wörthersee gelegenen, circa 500 Meter hohen, dominierenden Punkte des Cap Wörth, und zwar auf einem mehr als 20,000 Quadratmeter umfassenden, äußerst günstig gelegenen Wiesenterrain, nächst der bereits bestehenden großen Dampferlandungsstelle, ein nach dem Project ganz concurrenzloses

Hotel allerersten Ranges

errichtet werden, wodurch das durch besondere Naturschönheit hervorragende südliche Ufer des Wörthersees dem Fremdenverkehr erschlossen wird.

Alle sich dafür Interessierenden werden hiemit eingeladen, die Pläne und Skizzen des Hotels in der Genossenschafts-Kanzlei, Wien, I., Petersplatz 7, zu besichtigen, der Genossenschaft als Mitglied beizutreten und Anthellscheine dieses zweifellos rentablen und zeitgemäßen Unternehmens zu zeichnen.

Im Sinne der laut Beschlusses des k. k. Handelsgerichtes Wien vom 14. März 1899, G. Z. Firm. 1257 genehmigten Statuten der Genossenschaft beträgt das Capital derselben **1,000,000 Kronen in 3200 Anthellscheinen à 500 Kronen**, von denen jedoch nur mehr **2000 Stück à 500 Kronen zur Ausgabe gelangen.**

Beitrittserklärungen und Zeichnungen werden in der Kanzlei der Genossenschaft, Wien, I. Bz., Petersplatz 7, in den Geschäftsstunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags od. auch brieflich entgegengenommen*, wo auch die Einzahlungen, und zwar 1/5 bei Zeichnung, 2/5 nach Zuweisung und die restlichen 2/5 nach Bedarf zu den von der Verwaltung der Genossenschaft zu bestimmenden Terminen zu leisten sind. Zahlungen können auch bei den k. k. Postämtern auf das **Postsparkassen-Conto Nr. 819.700** oder im Clearingverkehr erfolgen. 1250

Für die Genossenschaft Hotel u. Bad „Cap Wörth“ r. G. m. b. H.

Vorstand:

Ladislaus Graf Aichelburg,
k. u. k. Kämmerer (Obmann).

Excellenz Adolf Ritter Latterer v. Lintenburg,
k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant (Obmann-Stellvertreter).

Alfons Herold,
Gemeinderath der Stadt Wien (Hotel Metropole).

Dr. Theodor Neustadt,
Hof- und Gerichts-Advocat.

Ludwig Tischler,
Architect, Verwaltungsrath der Allg. Oest. Bau-Gesellschaft.

Dr. Alexander Dorn Ritter von Marwall,
k. k. Commercial-Rath und Gemeinderath der Stadt Wien.

Aufsichtsrath:

Franz Kresse,
k. u. k. Sectionsrath (Obmann).

Gerard F. Benesch,
Architect (Obmann-Stellvertreter).

Ludwig Täuber,

Director der Hotel-Anlagen der Holländ.-Oest. Bau-Gesellschaft.

*) Durch die obige Kanzlei werden Prospekte, Statuten, Beitritts-Erklärungs-Formulare und Posterslagscheine kostenfrei ausgefolgt, beziehungsweise auf mittelst **Telephon Nr. 4610** gestelltes Verlangen franco übermittelt und etwa sonst gewünschte Auskünfte bereitwilligst erteilt.

Zwei parcellirte Bauplätze

in der Kärntnervorstadt, südlich und westlich an einer neuen Straße, sind unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Anfrage Kärntnerstraße 52, 1. Stock. 360

Neues Haus

ist zu verkaufen, 1/4 Stunde von der Stadt entfernt, mit 3 Zimmern, 2 Küchen, Wirtschaftsgebäude u. großen Gemüsegarten um 3200 fl. Neudorf, Unter-Rothweimerstraße Nr. 129 bei Marburg. 1274

Frauen und Mädchen

benützen zur Erfrischung, Verschönerung und Berstigung ihres Teints nur

Grolich's Heublumen-Seife

aus dem Extrakte der vom Pfarr. Aneipp so vielfach verordneten, die Haut erfrischenden und belebenden Heublumen erzeugt.
Preis 30 fr.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin entfernt Wein-, Fett-, Kaffee-, Tinten-, als auch Harz-flecke aus den heikelsten Stoffen, ohne Hände zu hinterlassen.

Feraxolin ist seit Jahren erprobt und ist gesehlich geschützt. Preis einer neuartigen Metallhülle 20 und 35 fr.

Engros durch die

„Engeldroguerie“ von **Johann Grolich**,
k. k. Privilegiums-Inhaber in Brünn in Mähren.

Zu haben in Marburg bei **M. Wolfram**, Droguerist.

Cement- u. Betonwaren-Fabrik C. Pickel

Marburg, Volksgartenstrasse 31.

Hiemit bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, dass Herr

Hans Pascher, Architect und Stadtbaumeister welcher die Concession für die Stadt Marburg erwirkt hat, die technische Leitung meines Unternehmens übernommen hat.

Ich bitte das p. t. Publicum auch in Hinkunft mein Unternehmen mit der

Ausführung aller Arten von Cement- und Stampfbeton-Arbeiten

zu betrauen und die Versicherung entgegenzunehmen, dass durch zweckentsprechende fachmännische und solide Ausführung und billigst gestellte Preise allen Wünschen zur vollsten Zufriedenheit entsprochen werden wird.

Hochachtungsvoll
C. Pickel, Cement- und Betonwaren-Fabrik.

Auf! Auf! Zum „Stern“-Draubad!

Seit 1. Juni eröffnet. 14° Wasser-Temperatur.

Das Herren- und Damen-Schwimm-Bassin ist mit neuem Bretterboden belegt. Sämtliche Cabinen sind mit vorzüglichen Douche-Apparaten versehen. **Reine Damen- und Herren-Badewäsche** in großer Anzahl vorhanden. Jeder stramme Wassermann geht in die schönste und größte Marburger Badeanstalt „zum Stern“. Billigste Preise, auch im Abonnement. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll **Joh. Stern, Badeanstalt-Besitzer, Augasse 16.**

Ein Haus

in **St. Lorenzen a. R.**, sehr schön gelegen, mit Garten, auch zu einem Geschäft geeignet, ist preiswürdig zu verkaufen. — Anzufragen bei Frau **Uhazi, St. Lorenzen. 1308**

Zuderbäder-

Lehrjunge

findet Aufnahme bei **A. Reichmeyer, Conditor. 1310**

Schöne Wohnung

mit drei Zimmern und Dienstbotenzimmer ist sogleich zu vermieten. **Parfstrasse 24. 1311**

Puch-

Fahrrad

Continent-Pneumatik, Acetyl-Laterne noch ohne jeden Fehler, ist wegen Abreise billig zu verkaufen. **Kaiserstrasse 14, 2. Stock, Th. links. 1312**

Schöne Wohnung

2 Zimmer, Sparherd Küche, Keller, 1/4 Stunde ober St. Peter bei Marburg, **prachtvolle Aussicht**, billig zu verpachten. Auskunft erteilt **Simon Kovak, Spezereihandlg., Tegetthoffstrasse 3. 1293**

Sehr schöne große

Realität

ist sofort zu verkaufen. Wo, sagt die **Bew. d. Bl. 1307**

Clavier

schön und gut, sammt Kiste, ist sofort billig **verkauft**. Sofienplatz 3, 2. Stock links. **1316**

Wegen

Raummangel

werden billig verkauft: mehrere Kästen, Tische, Rohrstühle, Bücherregale und Bilderrahmen. Anzufragen **Herrengasse 48, 2. Stock. 1314**

Bauplatz

zu verkaufen. Auskunft im Lackiergeschäft **Leudgasse 4. 1320**

Schöne Realität

sammt **Ziegelbrennerei**, ca. 30 Joch Grund, sammt Fahrnisse preiswürdig zu verkaufen. **Böhmhshofen Nr. 19. 1253**

J. Käfer's Schwimmschule

Uferstrasse 14, von heute an eröffnet. **Schwimm- und Cabinenbäder.**

Gründlicher Schwimmunterricht. Zu recht zahlreichen Besuchen ladet ergebenst ein **1317** hochachtungsvoll **J. Käfer.**

Ein Haus

ein Stock hoch, in nächster Nähe der **St. Josefikirche**, an der **Lembacherstrasse Nr. 105** zu verkaufen. Anfrage dortselbst. **1220**

Schulhausbau

präliminiert auf **16.500 fl.**, wird am **11. Juni l. J.** nachmittags in **Maria-Neustift** licitando abgegeben. Plan u. Kosten-Voranschlag liegen bei der **Schulleitung** dortselbst auf. **Caution 5%. 1275**

Ortschulrath **Maria-Neustift** am **1. Juni 1899.**

Stefan Koren.

Weingarten-Besitzung

in **Gams** (ehemals **Jannit**), wird verkauft. Anzufragen beim **Eigentümer** in **Brunndorf Nr. 63, Lembacherstrasse. 1280**

Zu verkaufen

1 **Sopha** mit 4 **Fauteuils** und **Draperien**, **Vogelkäfige**, **Damen-Nachthemden**, alles gut erhalten und billig. **Elisabethstrasse 20, 1. Stock rechts. 1312**

Ehe der Zukunft

44te Auflage, mit **Abbildungen**. Zeitgemäßer **Rathgeber** für **Ehegatten** jeden Standes und **Erwachsene** beiderlei Geschlechtes. **Inhalt:** Ausführl. **Besprechungen** sämtl., selbst der **schwierigsten** Fragen, welche in der **Ehe** vorkommen, und Grund zu **Sorgen** und **Störung** des **Familienwohls** geben, resp. **Mann u. Frau** von der **Reife** bis zum **kritischen** Alter hin, sowohl vom **wissenschaftl.** wie **praktischen** Standpunkt aus **betreffen**, sowie **Angabe** wertvoller, **zeitgemäßer**, **bisher wenig** oder **kaum** gekannter **natürlicher u. künstl.** **Verhaltensmaßregeln** für alle Fälle. **Höchst** **belehrend**, **menschlich** und **hochinteressant**. **184** **Seiten** stark. **Preis** **30** **kr.** **Porto** **12** **kr.** **extra**, **wofür** **geschl.** **Sendung**. **Auch** in **östr.** **u.** **wog.** **Marken.** **J. Zaruba & Co., Hamburg.**

Schön möbliertes ZIMMER

separierter Eingang, event. mit **Vorzimmer** (**Sofienplatz**), sofort **billig** zu **vermieten**. — **Auskunft** in der **Bew. d. Bl. 1288**

Warnung!

Ich warne hiermit jedermann, meiner höchst verschwenderisch lebenden Gattin Apollonia Gorijak weder Geld noch Geldeswert zu verabsotgen, da ich für dieselbe nie Zahler sein werde. **1304** **Paul Gorijak.**

Ein Pferd

sammt **Wagen** ist zu **verkaufen**. **Anfrage** **Möllingerstr. 69. 1305**

Am **1. Juli** wird im **Eigenbauhandl** **1302**

Burg Meierhof

ein **neuer** **Wirt** **aufgenommen**. **Frh. v. Twidelt'sche** **Gutsverwaltung.**

In der **Franz** **Josoffstrasse 25** ist ein **schöner** **Stall**

für **7** **Pferde** (mit **Wagenremise**) sofort zu **vermieten**. — **Anzufragen** im **Hause** im **1. Stock. 1303**

Tüchtiger Vertreter

wird von einer **Wiener** **Weingroßhandlung** **gesucht**. **Gefl. Offerte** **erbeten** unter **W. E. 2585** an **Hud. Wofse, Wien. 1299**

Solides 1306

Fräulein

perfect im **Schneidern**, wird für ein **feines** **Kundengeschäft** **gesucht**. **Gehalt** **nach** **Uebereinkommen**. **Adresse:** **Frä. Mary Pracher, Bettau.**

Unmöbliertes Zimmer

zu **vermieten**. **Kaiserstrasse 4, 1. Stock. 1260**

Lehrjunge

wird **aufgenommen** bei **Trost, Bindermeister** **Graz, Ruderberg.**

Niederrad

ganz **neu**, **bestes** **Fabrikat**, **jüngstes** **Modell**, zu **verkaufen**. **Delicateffenhandlung** **Scherbaum, Herrengasse 5.**

Kleine

feuersichere Casse

wird zu **kaufen** **gesucht**. **Anträge** an **Jagritsch, Zellnitz a. D. 1196**

Ein Haus

mit **5** **Wohnungen** auch **Garten** in **Neudorf** ist **aus** **freier** **Hand** zu **verkaufen**. **Anfrage** **Bew. d. Bl. 1300**

Ein Kind

wird in **ganze** **Verpflegung** **genommen**. **Puffgasse 19** bei **Frau** **Staming.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres lieben Kindes

FRANZI

sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 7. Juni 1899.

Franz und Marianne Frangesch.

Marburger Gewerbeverein.

Einladung

zu der **heute** **abends 8 Uhr** in **Th. Götz' Localitäten** (rückwärtige Veranda) **stattfindenden**

Oeffentlichen Versammlung.

Tagesordnung:

1. **Mittheilungen** über die **Errichtung** eines **Electricitäts** **Werkes** zur **allgemeinen** **Stromabgabe** und der **projectierten** **Kleinbahn** für **Marburg**, durch den **Referenten** **Herrn** **Franz** **Reger.**
2. **Besprechung** der **Friedhofffrage** durch **Herrn** **Reichsrathsabgeordneten** **Franz** **Girsmayr.**

Die **hervorragende** **Bedeutung** **beider** **Gegenstände** für **das** **allgemeine** **Wohl** **unserer** **aufblühenden** **Stadt** **lässt** **es** **wünschenswert** **und** **nothwendig** **erscheinen**, **dass** **sich** **nicht** **nur** **Gewerbetreibende** **und** **Industrielle**, **sondern** **Steuerträger** **überhaupt** **mit** **Interesse** **und** **in** **großer** **Zahl** **an** **der** **Versammlung** **theilnehmen** **werden**, **daher** **sieht** **einem** **recht** **regen** **Besuche** **entgegen**
Die Vereinsleitung.

Gambrinushalle.

Samstag, den 10. Juni 1899

grosses Garten-Concert

ausgeführt von der **vollständigen**

Südbahnwerkstätten-Musikkapelle

unter **persönlicher** **Leitung** **des** **Kapellmeisters** **Herrn** **Max** **Schönherr.**

Anfang 8 Uhr. **Eintritt 20 kr.**

Bei **ungünstiger** **Witterung** **findet** **dasselbe** **nächste** **Woche, Mittwoch, den 14. Juni** **statt.**

Zahlreichem **Besuch** **sieht** **entgegen** **hochachtungsvoll** **F. Schwandtner. 1105**

Kundmachung.

Vom **1. Jänner 1900** ab **ermäßigt** **sich** **gemäß** **des** **Gasvertrages** **mit** **der** **Stadtgemeinde** **der** **Gaspreis** **von** **15** **Kreuzer** **auf** **13 1/2** **Kreuzer** **per** **Cubikmeter**; **ferner** **wird** **vom** **gleichen** **Zeitpunkte** **ab** **der** **Gaspreis** **für** **Koch-,** **Heiz-** **und** **Kraftzwecke** **auf** **10** **Kreuzer** **per** **Cubikmeter** **festgesetzt.** **1268**

Verwaltung **der** **Gaswerke.**

Gastwirtschaft Brunnsee.

Unterzeichnete erlaubt sich einem **hochverehrten** **Publicum** **den** **vollkommen** **renovierten** **Gasthof** **des** **ehemaligen** **Brauhauses** **zur** **Benützung** **bestens** **zu** **empfehlen**. — **Ausflüglern** **zu** **Wagen** **und** **per** **Rad** **stehen** **ein** **schattiger** **Gastgarten** **und** **bei** **eintretendem** **ungünstigen** **Wetter** **ausgedehnte** **Localitäten** **zur** **Verfügung.**

Im **Ausschank** **Buntigamer** **Bier** **und** **steirische** **Naturweine**; **kalte** **und** **warme** **Küche** **zu** **jeder** **Stunde** **des** **Tages.** **1256**

Achtungsvoll **Joh. Mühlbacher, Restaurateur.**

Zwei Wohnungen

bestehend aus **1** **Zimmer** **und** **Küche** mit **großem** **Gartenanteil** sind zu **vermieten**. — **Tschernitschek, Theatergasse 11. 1118**

Gangbare

Gemischtwarenhandlung

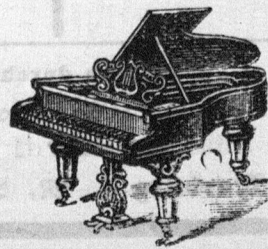
auf **einem** **Marktplatz**, **alter** **Posten**. **Nöthiges** **Capital** **3000** **fl.** **Briefe** **J. P. 3000** **Graz, postlagernd. 1294**

Möbl. o. unmöbl. Zimmer

sammt **Pension** in **der** **Nähe** **der** **Südbahn** **gesucht**. **Gefl. Anträge** **mit** **Preisangabe** **unter** **M. W.** **an** **d.** **Bew. d. Bl.**

Clavier- Piano- und Harmonium-Verkauf und Leihanstalt

von **Isabella Hoynigg** **Clavier- und Zither-Lehrerin.**



Hauptplatz, Escomptob. **Eingang** **Brauhausgasse 2, 1. Stock.**